

# KU



# IMPULSE

Materialien für den Kirchlichen Unterricht



IMPULS - Seite 4

**Titelthema: Jungs im KU**

AM PULS - Seite 28

**Stundenentwurf: „Ein Freund, ein guter Freund...“**

AM PULS - Seite 24

**Experiment geglückt! Ein Bericht vom ersten KU-Camp**

Liebe Leserinnen und Leser, manchmal kann KU-Arbeit auch richtig entspannend sein: zum Beispiel in einer Kaffeepause während des **KU-Camps**. Von diesem Camp, ein Pilotprojekt im Auftrag der ZK, werden wir in diesem Heft ausführlicher berichten. Übrigens: Falls nicht anders vermerkt, stammen auch alle Bilder dieser Ausgabe von unserem KU-Camp.

Der Schwerpunkt unseres Heftes bildet das Thema **Jungs im KU**. Denn sind wir mal ehrlich: Wahrscheinlich hat jeder von uns schon mal über laute Rabauken und Proleten im KU gestöhnt. Doch Stöhnen hilft nichts. Wir müssen anerkennen, dass Jungs anders

sind als Mädchen. Und wer anders ist, braucht auch anderen Unterricht. Darum soll es in unserem Schwerpunkt gehen.

Unser **Unterrichtsentwurf** widmet sich dieses Mal dem Thema Freundschaft. Für Jugendliche ist es das Top-Thema schlechthin. Bis jetzt hatten wir dazu aber keinerlei Unterrichtsentwürfe. Das wird nun anders.

### Dank und Bitte

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die bei diesem Heft mitgewirkt haben. Mein besonderer Dank gilt dabei den Mitgliedern der ZK-KU-Fachgruppe: Nicole Bernardy, Katrin Bonitz, Achim Härtner, und Christina Henzler.

Und nun viel Spaß beim Lesen!

Es grüßt Sie,  
Ihr Tobias Beißwenger



# Inhaltsverzeichnis

INTRO	
Editorial .....	Seite 2
Angedacht .....	Seite 3
IMPULS	
Jungs im KU .....	Seite 4
„Mir waren die Männer wichtiger“ .....	Seite 5
Jungengerechter Kirchlicher Unterricht .....	Seite 6
Da können Jungs und Mädels was erleben .....	Seite 16
Was vermitteln wir im Kirchlichen Unterricht? .....	Seite 21
AM PULS	
Experiment geglückt! Bericht vom ersten EmK-KU-Camp .....	Seite 24
„KU und Du.“ Bericht vom SJK-Fortbildungstag .....	Seite 27
Unterrichtsentwurf: „Ein Freund, ein guter Freund“ .....	Seite 28
5000 Brote - EmK ist jetzt offizieller Projektpartner .....	Seite 30
KU-Materialien demnächst online .....	Seite 31
Fortbildungen .....	Seite 32
Nachrichten aus der Welt des KU .....	Seite 33
Anhang: Materialblätter .....	Seite 34
Impressum .....	Seite 44

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Bilder dieser Ausgabe vom KU-Camp 2014. Fotografen: Tobias Beißwenger, Wolf-Dieter Kessler, Rolf Held.

# Jesus: knallhart

Lieber Leserinnen und Leser, Jesus konnte einfühlsam und sensibel sein – aber auch knallhart. Zu einem Mann, der nicht gleich mit ihm aufbrechen will, sagt er: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Dem reichen Jüngling trägt Jesus auf, alles zu verkaufen und es den Armen zu geben. Und als einer zunächst seinen Vater bestatten will, sagt Jesus die ungeheuerlichen Worte: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“ Niemand von uns würde es wohl wagen, solche Sätze zu sagen – und das ist vermutlich auch gut so. Doch Jesus scheut nicht davor zurück. Warum?

Vermutlich redet Jesus so, weil er weiß, wie schnell wir Menschen uns vereinnahmen lassen: Von der Sorge ums Geld, vom Blick zurück, von menschlichen Bindungen. All das kann eine ungeheure Kraft bekommen, uns den Blick für das Eigentliche verstellen und verhindern, dass wir in Freiheit leben.

Der knallharte Jesus zeigt mir, dass auch ich betroffen bin. Auch ich lasse mich immer wieder vereinnahmen: Von meinem Beruf, von meinen Qualitätsansprüchen und vom Urteil anderer. Manchmal lasse ich mich so vereinnahmen, dass ich das Gefühl habe, gelebt zu werden. Das kann nicht gut sein. Was würde Jesus wohl zu mir sagen? Vielleicht: „Gib deinen Stolz auf und folge mir nach!“

Betroffen macht mich auch, dass ich längst nicht der Einzige bin, der sich vereinnahmen lässt. Im Gegenteil. Mein Eindruck ist, dass viele Erwachsene um mich herum immer unfreier werden. Die Berufswelt verlangt immer mehr, man will in alle Richtungen erfüllt leben und muss ständig an seinem Image feilen. Die Folge sind Menschen, die konstant 120% leisten. Das kann nicht gut sein.

Und machen wir uns nichts vor: Mit diesem Lebensstil sind wir Vorbilder. Unsere Jugendlichen sehen schnell, wie man scheinbar leben muss. Und so lassen auch sie sich

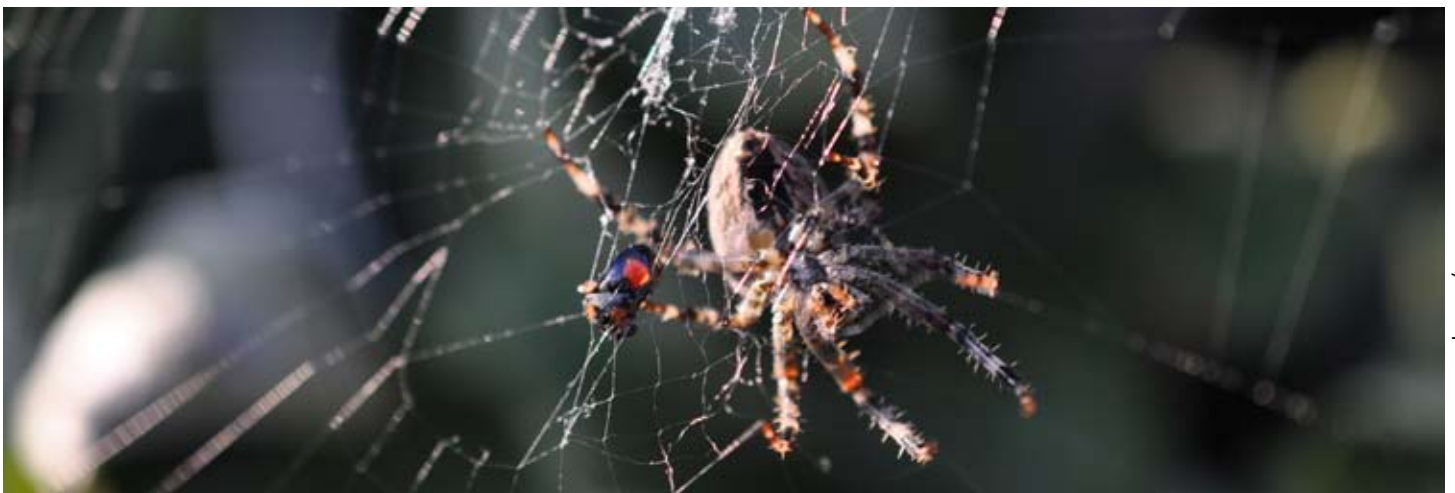
vereinnahmen. Von der Schule, dem Notendruck und ihren Peergroups.

Was würde Jesus wohl zu all dem sagen? Ich fürchte, er würde auch zu uns knallhart sein.

Und nun? Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Denn das Netz unserer Vereinnahmungen ist gut und dicht gewoben. Aus vielen Zwängen kann ich mich weder schnell noch leicht befreien. Und wenn ich dann doch etwas streiche, sind es nicht selten die Dingen, die mir eigentlich gut tun würden.

Der Weg aus den Vereinnahmungen, die mein Leben bestimmen, ist nicht einfach. Doch gerade deshalb will ich mir den knallharten Jesus immer wieder antun und auf ihn hören – auch wenn ich mit ihm kämpfe. Denn ich vertraue darauf, dass er auch um mich kämpft: Um meine Freiheit und um mein Leben.

Ihr Tobias Beißwenger







# Jungs im KU

*Jungs sind in unserem Bildungssystem oft die schlechteren Mädchen. Sie gelten als laut und aggressiv und nerven mit ihrem Drang aufzufallen. Und so wünscht man sich Jungs, die wie Mädchen sind: stiller, fleißiger und besser zu führen.*

*Doch wer Jungs in diese Kategorien presst, tut ihnen und sich keinen Gefallen. Deshalb ist es gut, dass es in den letzten Jahren nun wieder die Tendenz gibt, Jungs auch wirklich als Jungs wahrzunehmen.*

*KU-Impulse widmet sich in dieser Ausgabe schwerpunktmäßig dem Thema Jungs. Den Anfang macht ein Interview, das Nicole Bernardy geführt hat. Anschließend berichtet Prof. Achim Härtner über neue wissenschaftliche Erkenntnisse und zum Schluss stellt Pastor Martin Metzger einige praktische Unterrichtsideen vor.*

# „Mir waren die Männer wichtiger“

*Andreas Risse war bei Nicole Bernardy im evangelischen Konfirmandenunterricht. Heute ist er Pastor der hannoverschen Landeskirche und unterrichtet selbst Konfirmanden. Nicole Bernardy hat ihn nun wieder getroffen und gefragt, an was er sich noch erinnert.*

Bild: Andreas Risse



**Nicole:** Moin Andreas, ich würde Dich gerne zu Deiner Zeit im KU interviewen.

**Andreas:** Ganz ehrlich? Ich erinnere mich nicht mehr daran. Ich weiß nur noch, dass wir mit dem Superintendenten um einen Tisch herum saßen. Wir haben uns mit Katechismusfragen beschäftigt und mit so einem Buch. Es war interessant, weil ich den Superintendenten noch nicht kannte.

**N:** Du hattest auch bei der Diakonin und mir Unterricht...

**A:** Echt? Was ich noch weiß: vorher war ich im Kindergottesdienst, der war was für Mädchen: im Kreis sitzen, singen, Geschichten wurden erzählt. Dann kam der Erwachsenengottesdienst.

**N:** Der war also nicht nur für Mädchen?

**A:** Irgendwie nicht so. Wichtig war

mir körperliche Arbeit. Die Pfadfinderarbeit oder Jungschar, die waren wichtig. Dort gab es Körpererfahrungen, körperliche Auseinandersetzungen. Dass wir beim Schwimmen auf die Mitarbeiter springen konnten und gerungen haben. Wichtig waren Beziehungen, in denen man sich auseinandersetzen konnte. Auch körperlich.

**N:** Und ich dachte bis dahin immer, bei einer KU-Freizeit schwimmen zu gehen, sei eher eine Notlösung. Weißt Du noch, wie wir zusammen auf KU-Freizeiten gefahren sind?

**A:** Daran erinnere ich mich nicht.

**N:** Wir haben z.B. eine Nachtwanderung gemacht...

**A:** Stimmt. Jetzt erinnere ich mich wieder. Und ihr habt getestet, ob wir alle in eine kleine enge Hütte passten.

**N:** Und es war deine Freizeit, bei der wir Mitarbeiter nachts alle angemalt haben – nur die beiden Oberchaoten nicht.

**A:** Das wußte ich nicht mehr. Ich hab das dann später auch auf Freizeiten gemacht. Total witzig.

**N:** Und wir haben uns persönlich unterhalten. Über deine Zukunft. Ob du vielleicht mal Pastor wirst.

**A:** Echt? Das war damals schon so? Die Gespräche über die Zukunft sind weg – aber Pastor bin ich geworden.

Was ich sicher sagen kann: die Zeltlager, als Teilnehmer, später die KU-Freizeiten als Mitarbeiter, haben meine Frömmigkeit geprägt. Und was auch klasse war, waren die neueren Lieder.

**N:** Uns war es wichtig, dass wir eine gute Beziehung zu euch aufbauen konnten.

**A:** Ja, aber da waren mir die Männer wichtiger. Wenn die männlichen Mitarbeiter nicht gewesen wären, wäre ich wohl nicht in der Jugendarbeit geblieben. Es gab andere Auseinandersetzungen mit ihnen, die waren auch mal körperlich. Aus der KU-Zeit und der späteren Jugendarbeit sind nicht die Inhalte hängen geblieben, auch wenn mich die geprägt haben. Hängen geblieben ist das Frühstück mit den Konfis vor dem Gottesdienst, als ich Teamer war. Und später dann als Mitarbeiter die thematische Arbeit auf den Jugendfreizeiten. Heute versuch ich, mit meinen Konfis Geschichten wirklich erfahrbar zu machen, der verlorene Sohn wälzt sich echt im Dreck. Es reicht nicht, über die Texte nur zu reden, sie müssen gelebt werden, das ist das, was bei mir hängen geblieben ist.

# Jungengerechter Kirchlicher Unterricht

## Religionspädagogische Aufgaben, Herausforderungen und Perspektiven

Von Achim Härtner

**L**ehre einen Knaben, seinen Weg zu gehen, so lässt er auch nicht davon, wenn er alt ist.

(Sprüche Salomos, 22,6)

### 1. Warum braucht es einen „jungengerechten“ KU?

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurde nicht nur in der Schule, sondern auch in der kirchlichen Jugendarbeit die Koedukation als pädagogische Leitvorstellung vorangetrieben. Heranwachsende beiderleiGe-

schlechts sollen dabei bewusst gemeinsam unterrichtet beziehungsweise in Lerngruppen eingebunden werden. Befürworter(innen) argumentieren damit, dass Mädchen und Jungen in der gemeinsamen Auseinandersetzungen mit Themen und Lebensvollzügen stets auch typische Sicht- und Herangehensweisen des jeweiligen anderen Geschlechts kennen lernen sollen. Gegner(innen) der Koedukation argumentieren damit, dass auf die-

sem Wege die spezifisch weibliche oder männliche Entwicklung nur unzu-reichend wahr- und ernst genommen würde und plädieren für geschlechtshomogene Lerngruppen (Monoedukation). Beide Argumente haben ihre Berechtigung und jede der beiden pädagogischen Grundpositionen erweist in der Praxis ihre Licht- und Schattenseiten.

Im Kirchlichen Unterricht<sup>1</sup> (KU) sind in aller Regel Teenager beiderlei Geschlechts vertreten, – häufig nicht primär aus pädagogischen, sondern aus pragmatischen Gründen (z.B. Gruppengröße, Geschwistersituation, Fahrgemeinschaften). In diesen Gruppen können die Chancen der Koedukation sinnvoll genutzt werden, während zugleich deren Grenzen im Bewusstsein bleiben müssen. Die Erfahrung zeigt, dass es ratsam ist, die jeweilige geschlechtsspezifische Entwicklung der Heranwachsenden aufmerksam im Blick zu behalten und danach zu fragen, ob nicht innerhalb eines gemischtgeschlechtlichen KU zumindest phasenweise beziehungsweise bei be-





stimmten Themen geschlechtergetrennt gearbeitet werden muss. Damit wird Jungen und Mädchen zugestanden, je spezifische Zugänge zum Leben und zu religiösen Fragen zu haben: dass sie je anders glauben, anders lieben, anders hoffen.

Hierfür argumentiert der vorliegende Beitrag und nimmt dabei vornehmlich die Jungen in den Blick, weil in Sachen „jungengerechtem“ KU am offenkundigsten Nachholbedarf besteht, und zwar in theoretischer wie praktischer Hinsicht. Dabei geht es in diesem Aufsatz wesentlich um eine Suchbewegung, in der erkundet werden soll, wie es gelingen kann, die uns im KU anvertrauten männlichen Jugendlichen während der sensiblen Umbruchphase der Pubertät achtsam und empathisch zu begleiten.

## 2. Jungs im KU – na und? Die Defizit-Perspektive überwinden

In der öffentlichen Wahrnehmung und im gesellschaftlichen Diskurs gelten Jungen seit den 1990er Jahren als „Bildungsverlierer“. Den Mädchen hingegen wird ein deutlicher „Bildungsvorsprung“ bescheinigt, in der Shell-Jugendstudie 2010 heißt es: „In fast allen hoch entwickelten Industrienationen schneiden die Mädchen bei der international vergleichenden Schulleistungsstudie (PISA) besser ab, besuchen häufiger weiterführende Schulen, strömen in die Universitäten und schließen diese oft mit hervorragenden Noten ab.“<sup>2</sup>

Häufig ist die Arbeit mit Jungen auch in gemeindepädagogischen Kontexten gewohnheitsmäßig vor-

rangig mit einer Problemwahrnehmung verbunden. Jungen gelten als weniger lernbereit als Mädchen, verhalten sich weniger regelkonform als diese, neigen vermehrt zu lautstarkem und aggressivem Verhalten, das sich im sozialen Miteinander in einschlägigen Vergleichs- und Abgrenzungsmustern zeigt. Jungs zeigen in der Regel einen größeren Bewegungsdrang als ihre Altersgenossinnen und weniger Freude beim Ausmalen von Mandalas... Wahrnehmungen wie diese sind nicht leicht von der Hand zu weisen, aber sind sie wirklich aussagekräftig im Sinne von „typisch Jungs“? Hier lohnt sich ein genaueres und differenzierteres Hinsehen.

Im Blick auf Wertorientierungen, Zukunftsvorstellungen, Lebenshaltungen und Vorstellungen von Partnerschaft etwa konnte die neuere Jugendforschung eine fortschreitende Angleichung der Geschlechter feststellen, pointiert zusammengefasst in dem für viele überraschenden Befund der Shell-Jugendstudie 2000: „Typisch ‚weibliche‘ im Unterschied zu typisch ‚männlichen‘ Lebensmustern scheint es bei den deutschen Jugendlichen nicht grundsätzlich zu geben.“<sup>3</sup> In der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Beziehungen der Geschlechter untereinander haben sich in jüngerer Zeit bemerkenswerte Akzentverschiebungen ergeben. Standen traditionell die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Mittelpunkt des Interesses, werden inzwischen zunehmend auch die Unterschiede innerhalb der jeweiligen Geschlechtergruppen einbezogen: „Es wird versucht, sich mit der Vielfalt sozialer und kultureller

Entwürfe, Lebensweisen und Lebenslagen von Männern auseinander zu setzen, aber auch die damit verbundenen Ausgrenzungen und Benachteiligungen spezifischer Formen von Männlichkeit zu thematisieren. Konsequenz dieser erweiterten Perspektive in der Geschlechterdebatte ist eine intensivere Auseinandersetzung mit den Bedingungen des Aufwachsens von Jungen und den Besonderheiten männlicher Sozialisationsverläufe sowie die Frage nach Bedarfen und Konzepten für eine Jungenpädagogik und Männerbildung.“<sup>4</sup>

Viele Jungen wachsen heute in jener „vaterlosen Gesellschaft“ auf, die Alexander Mitscherlich bereits in den 1960er Jahren skizziert hat.<sup>5</sup> Eine steigende Zahl von ihnen erlebt die Unwägbarkeiten, die brüchige oder zerrissene Familienverhältnisse mit sich bringen, am eigenen Leib, an eigener Seele. Dazu kommt, dass Kindererziehung, Schule und weitere „weiche“ Bereiche des gesellschaftlichen Lebens (soziale Aktivitäten, sich um andere kümmern etc.) im Wesentlichen frauendominiert sind, während andere, „harte“ Bereiche (Technik, Politik, Wirtschaft, Computer, Sport etc.), die mit Macht, Geld und Einfluss verbunden sind, männerdominiert sind. Viele Jungen haben ein recht unsicheres Bild davon, was es bedeutet, Mann zu werden und zu sein. Da männliche Bezugspersonen und Vorbilder in ihrem Nahbereich häufig Mangelware sind, suchen sie sich ihre Rollenideale und Vorbildfiguren im Fernbereich der medialen Welt (TV, Kinofilme, Computerspiele etc.)<sup>6</sup>. Da die Männer dort in der Mehrzahl entweder Superhelden oder gewalttätige Monster sind, wird

es den Jungs nicht leicht gemacht zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden, um ein wirklichkeitsnahes und alltagstaugliches Bild vom Mannsein entwickeln zu können. Sie erproben die in der Kindheit internalisierten und die von außen an sie herangetragenen Vorstellungen von Männlichkeit, indem sie mit ihren Altersgenossen auf unterschiedliche Weise in Konkurrenz treten (z.B. über Leistung in Schule und Sport, Kämpfe und Pöbeleien in der Öffentlichkeit etc.) und immer wieder „Zoff“ mit Erwachsenen suchen (bewusst abweichendes Verhalten, Provokationen etc.). Gleichermaßen erproben sie ihre Wirkung auf das andere Geschlecht im Spannungsfeld zwischen „Macho“-Gehabe und „Frauenerstehender“-Verhalten. Wer mit Jungs im Teenageralter arbeitet, weiß: Hinter mancher harten Schale steckt ein weicher Kern, hinter manchem coolen Typen ein zutiefst selbstunsicherer und ängstlicher junger Mann, der im Modus Versuch und Irrtum unterwegs ist und seinen Weg sucht. Dies ist kein Makel, der den Jungen anzukreiden wäre, sondern ein für sie wichtiger und notwendiger Entwicklungsschritt in eine Gesellschaft hinein, die zutiefst von Selbstunsicherheit geprägt ist, gerade im Hinblick auf die männliche Geschlechterrolle. Das gesellschaftliche Bild unserer Zeit vom Mannsein ist „flüssig“, das heißt einerseits unbestimmt („Wann ist ein Mann ein Mann?“, Herbert Grönemeyer), andererseits aber auch gestaltbar („Neue Männer braucht das Land!“, Nina Hagen). Jede heranwachsende Generation hat die Aufgabe und die Möglichkeit, das gesellschaftsprägende

Bild vom Mann-Werden und -Sein zu verändern, also sozial neu zu konstruieren. Authentisch leben, Charakter zeigen, eine positive Ausstrahlung haben, Verantwortung wahrnehmen sind „Werte“, an denen man(n) sich hierbei orientieren kann. Zum angesprochenen Prozess kann auch der KU einen Beitrag leisten, wenn er Jungen als Jungen wahr- und ernst nimmt und sie in ihrer altersgemäßen geschlechtsspezifischen Entwicklung fördert, die ja wesentlich von sozialen Erfahrungen im Nahumfeld geprägt wird. Für einen jungengerechten (oder sagen wir bescheidenen: jungensensiblen) KU gilt daher sinngemäß: „Jungenarbeit ist zunächst keine Methode, sondern eine pädagogische Haltung, in der die Lebenslagen und Bedürfnisse der jeweiligen Jungen in den Blick genommen werden. Es geht darum, Jungen wertschätzend zu begegnen und mit ihnen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen zu sehen und zu entwickeln.“<sup>7</sup>

Die männliche Sozialisation einseitig von einer Defizit-Perspektive her mit der weit verbreiteten Rede von Nöten und Problemen zu beschreiben, greift definitiv zu kurz, denn „viele Jugendliche machen ihre Selbstfindung geräuschlos mit sich selbst aus – und das ohne negative Folgen oder Defizite“<sup>8</sup>.

### 3. Religionspädagogische Aufgaben eines „jungengerechten“ KU

#### 3.1 Jungen dabei unterstützen, einen Bezug zur eigenen „Innenwelt“ zu finden

Die psychologische Forschung konnte erweisen, dass in der männ-

lichen Sozialisation der Bezug zur „Innenwelt“, also zu eigenen Gefühlen und Bedürfnissen bei Jungen in der Regel weitaus weniger ausgeprägt ist als bei Mädchen. Der Männertherapeut Björn Süfke stellt dazu ernüchternd fest: „Der mangelnde Bezug zur eigenen Innenwelt bleibt im Erwachsenenalter weitgehend aufrechterhalten.“<sup>9</sup> Diesen Bezug zu finden und aufrecht zu erhalten scheint daher nicht weniger als eine Lebensaufgabe für jeden Mann zu sein. Nur wer Zugang zur eigenen Innenwelt hat, kann die eigenen Bedürfnisse erspüren, angemessen für sich sorgen und schließlich auch ein „reifer“ Partner für andere werden.

Eine jungensensible Gemeindepädagogik behält diese Aufgabe im Blick. Ein jungengerechter KU bemüht sich darum, die Jungen in ihrer Selbstwerdung, d.h. auch ihrer Identitätsbildung in der männlichen Geschlechterrolle bewusst zu unterstützen. Er will dazu beitragen, dass die Jungen lernen, das wahr- und ernst zu nehmen, was sie als männliche Heranwachsende „im Innersten“ ausmacht, d.h. eine ihrem Lebensalter entsprechende Fähigkeit zur Introspektion zu entwickeln. Die Verantwortlichen schaffen in Unterricht, Freizeiten oder Camps Gelegenheiten dafür, dass die Jungen auf verschiedenen Lernebenen (kognitiv, affektiv, sozial-pragmatisch) angesprochen werden. Sie ermöglichen ihnen, dass sie ihre Stärken und Grenzen ausloten und im geschützten Raum der KU-Gruppe Schritte in Richtung Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortlichkeit machen können, die ihrer Lebensphase entsprechen. Hierzu bieten sich vor allem spielerische und erlebnis-





pädagogische Methoden an.<sup>10</sup> Für die inhaltliche Reflexion kann die Auseinandersetzung mit biblischen Texten wertvolle Impulse und tragende Anhaltspunkte geben. So bieten etwa die Psalmen ein breites Spektrum von männlichen „Innen-Aussagen“ (z.B. Freude und Jubel, Mutlosigkeit und Verzweiflung, Sehnsucht und Erfüllung), die den Jungen in unterschiedlichen Lebenslagen Identifikationsangebote zur Wahrnehmung ihrer eigenen „Innenwelt“ machen.<sup>11</sup> Zugleich weisen sie mit ihrem grundlegenden Bezug zu Gott und zur sozialen Mitwelt stets über den Einzelnen hinaus: Momente von Kontinuität und Diskontinuität ergänzen sich, so dass in der Beschäftigung mit den Texten neue Einsichten für die

gegenwärtige Lebensgestaltung erwachsen können. Diese Perspektive drückt ein Sprichwort aus Äthiopien treffend aus: „Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen.“

### **3.2 Jungen dazu anleiten, ihren Gefühlen und Bedürfnissen angemessen Ausdruck zu verschaffen und in soziale Kompetenzen zu investieren**

Die Männerforscher Lothar Böhnisch und Rainer Winter haben in ihrer Theorie männlicher Sozialisation dargestellt, dass Jungen sich im Gegensatz zu Mädchen schwerer tun, kommunikative und selbstreflexive Kompetenzen zu entwickeln. Die Grundprinzipien der männlichen Sozialisation be-

zeichnen sie mit den Begriffen *Externalisierung* und *Nichtbezogenheit*. Dabei steht Externalisierung für ein Nach-Außen-Verlagern von Wahrnehmen und Handeln, *Nichtbezogenheit* für eine unausgereifte Qualität von Beziehungen und Bindungen zu sich selbst und zur Mitwelt.<sup>12</sup> Jungen lernen schon sehr früh, dass bestimmte Eigenschaften erforderlich sind, um dem gängigen Männlichkeitsideal zu entsprechen. Äußerlich wahrnehmbare Merkmale wie Leistungsbereitschaft und Stärke, Konkurrenz und Kampf, Ausdauer und Beharrlichkeit werden traditionell mit der männlichen Geschlechtsidentität verbunden. Gefühle wie Traurigkeit, Schmerz, Angst und ebenso Verhaltensmuster, die auf

Nachgiebigkeit oder Schwäche schließen lassen, sind demnach zu kontrollieren oder ganz zu unterdrücken. Jungesein und Mannwerden heißt also Abstand respektive Abschied zu nehmen von dem, was als „typisch Mädchen“ gilt, sich also möglichst deutlich vom Weiblichen abzugrenzen. Weil dies ihrer inneren Befindlichkeit nur selten wirklich entspricht, legen Jungen daher oftmals eine ambivalente Haltung an den Tag: Schwächen zeigen und Hilfe in Anspruch nehmen ist auf der einen Seite Erlösung und Befreiung, auf der anderen Seite eine Art seelische Kapitulation, die den Selbstwert herabsetzt und die Beziehung zu sich selbst belastet. Darüber hinaus lernen Jungen frühzeitig, dass das Zugeben von Unerfahrenheit und Unkenntnis, Ängsten und Grenzen – authentisches Verhalten also – bei anderen Jungen (und nicht selten auch bei Erwachsenen) ihre soziale Anerkennung gefährden kann.

Der Status der „Männlichkeit“ steht also permanent auf dem Spiel und muss immer wieder aktiv „verdient“ werden. Jungen und Männer stehen anhaltend im Spannungsfeld zwischen Gefühlsbedürftigkeit und Gefühlsabwehr, was man in der Forschung als das „männliche Dilemma“ bezeichnet hat. Der Männerforscher Walter Hollstein brachte es so auf den Punkt: „Jungen müssen ihre innere Welt leugnen, wenn sie die äußere erobern wollen.“<sup>13</sup> Demzufolge ist darin eine Grundaufgabe von Jungenarbeit und „jungengerechtem“ KU zu sehen, die Heranwachsenden bei der Wahrnehmung und Artikulation ihrer eigenen Gefühls- und Bedürfniswelt zu fördern. Dies kann ein wichtiger Schritt dahin sein, einem späteren, schon fast sprichwörtlichen „Schweigen der Männer“<sup>14</sup> vorzubeugen. In der gemeindepädagogischen Arbeit mit Jungen erscheint mir zweierlei wichtig: den Jungen zum einen ein Grundgefühl

der Annahme zu vermitteln („Du bist OK, Mann!“) und ihnen zum anderen einen weiten Horizont für ihr Denken und Handeln zu eröffnen („Mann kann auch anders!“). Hinzu kommt eine soziale Komponente: Die Gruppensituation im KU bietet den Jungen über einen längeren Zeitraum Gelegenheit zu lernen, wie man miteinander umgehen muss, damit sich ein vertrauensvolles Miteinander entwickeln kann. Dies kann zum Beispiel dadurch gefördert werden, dass Regeln des Umgangs miteinander (z.B. regelmäßige Teilnahme, Pünktlichkeit, einander ausreden lassen, andere Meinungen respektieren) in der KU-Gruppe gemeinsam erarbeitet, „in Kraft gesetzt“ und dann hoffentlich auch eingehalten werden. Auch an dieser Stelle können biblische Impulse weiterführend und wegweisend sein. Auf den Reichtum der Psalmen als Wahrnehmungs- und Artikulationshilfen männlicher „Innenwelten“ wurde bereits hingewiesen. Darüber hinaus ist das Alte wie das Neue Testament reich an Erzählungen, die etwas wissen von einem gelingenden Miteinander von Männern und ihrem sozialen Umfeld – im Licht des Glaubens an Gott. Zu nennen wären beispielsweise die David-Jonathan-Geschichten zum Thema wahre Freundschaft oder das Miteinander im Jüngerkreis Jesu mit allen Höhen und Tiefen, an denen uns die Evangelien teilhaben lassen. In vielen biblischen Texten spiegelt sich etwas von heutigen Männer-Erfahrungen wider, zugleich eröffnen die in ihnen bezugten Alternativerfahrungen neue Denkhorizonte und Handlungsperspektiven. Es lohnt sich, bekannte und weniger bekannte biblische Texte



neu aus der Perspektive einer jungensensiblen Gemeindepädagogik lesen und interpretieren zu lernen. Wertvolle Anregungen und überraschende Einsichten hierfür kann der noch ganz in den Anfängen befindliche Forschungsweig einer „männerspezifischen Bibelauslegung“<sup>15</sup> beziehungsweise „maskulinen Theologie“<sup>16</sup> beisteuern.

#### 4. Praktische Konsequenzen für die Arbeit mit Jungen im KU

Bevor die Jungen in den Kirchlichen Unterricht kommen, standen sie bereits 12 oder 13 Jahre mehr oder weniger bewusst in der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Männlichkeit. Sie sind diesbezüglich also keine „unbeschriebenen Blätter“, sondern bringen Vorerfahrungen mit, die im KU an geeigneter Stelle aktualisiert und reflektiert werden können. Diese Chancen sollten nicht vergeben werden. Was ist hierbei zu beachten?

##### 4.1 „Beziehung ist alles!“

Was Jungen hinsichtlich ihrer Selbstwerdung wohl am meisten brauchen, sind männliche Identifikationsfiguren, anders gesagt: „emotional verfügbare Männer“<sup>17</sup> (Björn Sufke). Wer in einer männerarmen Umgebung aufwächst, lernt das Mann-Werden nicht über den Weg direkter Identifikation mit anwesenden Vorbildern, sondern über eine Art Des-Identifikation in der Abgrenzung zum Weiblichen: „Zur Erlangung einer männlichen Identität muss es wohl maßgeblich sein, nicht wie eine Frau, also ein Nicht-Mann, zu sein. [...] Jungen versuchen also nicht, Männer zu

sein, sie versuchen Nicht-Nicht-Männer zu sein.“<sup>18</sup> Von daher ist es für einen jungengerechten KU ein klarer „Heimvorteil“, wenn die Gruppe von einem Mann geleitet wird, oder, falls eine Frau ihn leitet, auch ein Mann im Leitungsteam mit dabei ist. Mehr noch: Es wäre wünschenswert, dass der Kirchliche Unterricht generell von Teams verantwortet wird, in denen der/die Hauptamtliche, der/die in der Regel den KU leitet, sich mindestens eine(n) Teampartner(in) des jeweiligen anderen Geschlechts hinzuzieht, damit geschlechtsbewusste Denk- und Herangehensweisen auch in der Leitung des KU vertreten sind. In der gemeindepädagogischen Arbeit gilt: „Beziehung ist alles!“ – die Jungen werden wir in aller Regel nicht primär über Inhalte gewinnen, sondern über Beziehung. Wenn Jungen spüren „*Der/die interessiert sich wirklich für mich. Der/die meint es gut mit mir. Dem/der kann ich vertrauen!*“, werden sie sich leichter auch für die angebotenen Inhalte öffnen.<sup>19</sup> Gleichwohl muss hier eine mögliche Überforderung des KU und dessen Leitung angesprochen werden: Das zumeist ambivalente, bei Jungen aber spürbare Bedürfnis nach einem „großen Bruder“, einer emotional verfügbaren Vaterfigur oder einem „besten Freund“ wird auch ein jungengerechter KU nicht befriedigen können und wollen. Aber er kann Hinweise geben, wo (zum Beispiel in der Gemeinde) solche männlichen Leitfiguren gefunden werden können. So können punktuell junge Erwachsene, „gestandene“ Männer des mittleren Alters oder ältere Männer als Gäste in den KU eingeladen werden. Hier können sich interessante und

richtungweisende Gespräche entwickeln! Zur Nachahmung empfohlen: In manchen Gemeinden gibt es KU-Patenschaften, in denen den Heranwachsenden ein Pate/eine Patin an die Seite gestellt wird, um sie während der gesamten KU-Zeit kontinuierlich zu begleiten.

##### 4.2 Geschlechtshomogener KU – zumindest phasenweise und themenbezogen

Die übliche 45- oder 90-Minuten KU-Stunde bietet sicherlich nicht die günstigsten Voraussetzungen für einen geschlechtsbewussten, jungen- und mädchengerechten KU. Diese sind eher in ganztägigen Angebotsformen (z.B. „Boys’ Days“/ „Girls’ Days“) und idealerweise in Wochenenden und mehrtägigen Camps zu finden, bei denen genug Zeit bleibt, um speziell auf Jungen oder Mädchen zugeschnittene Aktivitäten, Reflexionsrunden, Gesprächs- und ruhige Phasen im Rahmen einer Themeneinheit sinnvoll miteinander zu verknüpfen. Auch in herkömmlichen, gemischtgeschlechtlich besetzten Unterrichtsstunden sollte zumindest phasenweise in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet werden, so dass Jungen und Mädchen Raum für ihre Interessen und Themen bekommen. Möglich ist geschlechtergetrenntes Arbeiten im KU nur, wenn genügend und geeignete Mitarbeitende in den Leitungsteams zur Verfügung stehen – und dort die Bereitschaft besteht, sich den Fragen der Jugendlichen auch wirklich zu stellen.

Für die Arbeit mit Jungen im KU liegen beispielsweise folgende Themen aus ihrem Lebenshorizont nahe: Umgang mit den eigenen Stärken und Schwächen, Umgang



mit sich selbst (Körperlichkeit, Selbstannahme, Gefährdungen), Gestaltung von Freundschaften (beiderlei Geschlechts), Umgang mit der erwachenden Sexualität (d.h. möglicherweise auch: Homosexualität<sup>20</sup>), Umgang mit Gewalterfahrungen (z.B. Mobbing, als Opfer und Täter), Wahrnehmung von Verantwortung (Zeit, Geld, Zusagen). Bezüglich Glaube und einer vom Glauben geprägten Lebensgestaltung bewegen sie

Fragen wie: „Hat tatsächlich Gott die Welt geschaffen?“, „Hilft mir Gott wirklich?“, „Wie stark ist Jesus?“, „Nach

der Bibel leben, wie soll ich das schaffen?“...

Als Bezugstexte für eine jugendspezifische Bibelauslegung eignen sich besonders diejenigen Geschichten, in denen profilierte – und damit immer auch ambivalente – Männerfiguren zu Wort kommen, z.B. Mose (Leitfigur mit Sprachschwäche), Abraham und Isaak (Träger göttlicher Verheißung), Jakob und Esau (Geschwisterstreit, Gewinner- und Verlierer-Typ), David und Jonathan (Männer-Freundschaft), Jesus (Siegertyp oder Loser), Petrus (Gefolgsmann Jesu, Verräter, „Fels“, auf den Jesus seine Kirche baut). In der Auslegung von Evangelientexten sollte auch die „wilde“ und widerständige Seite Jesu zum Vorschein gebracht werden, etwa in der Erzählung von der Austreibung der Händler aus dem Tempel oder

den zuweilen schroffen Streitgesprächen mit Gesetzeslehrern.<sup>21</sup> In der Bearbeitung von Brieftexten kann man im KU, der – wie uns bewusst sein muss – stets in einer erotischen Grundspannung zwischen den Geschlechtern geschieht, auch einmal auf „Paulus und die erotischen Reize der Korintherinnen“ zu sprechen kommen.<sup>22</sup>

#### 4.3 Jungenpädagogische Methodik im KU

Nicht jede Methode passt zu jeder KU-Gruppe. Glücklicherweise gibt es inzwischen eine Vielzahl an Veröffentlichungen, die den Unterrichtenden ein weites Spektrum möglicher Arbeitsformen zugänglich macht.<sup>23</sup> Für die Arbeit mit Jungen ist insbesondere das Repertoire erlebnispädagogischer Methoden von Bedeutung, weil hier auch bewegungs- und wettbewerbsorientierte Arbeitsweisen berücksichtigt sind.<sup>24</sup>



So wichtig die Methodenfrage zweifellos für das Gelingen von KU-Stunden ist, darf sie gleichwohl nicht überschätzt werden. Entscheidend ist die „Haltung“, in der wir den Jugendlichen begegnen (s.o., 2.) und damit die Qualität der Beziehung des/der Unterrichtenden zur Gruppe und ihren einzelnen Mitgliedern (s. o., 4.1). Dies schließt die Voraussetzung mit ein, dass der/die Unterrichtende selbst hinreichend Klarheit gewonnen hat über die eigenen Erfahrungen im Jugendalter, über die eigene Persönlichkeit mit ihren Vorlieben und Abneigungen, um in der Interaktion mit der Gruppe reflektiert und förderlich wirken zu können. Wenn die Jugendlichen spüren, dass wir ihnen authentisch, in einer respekt- und erwartungsvollen Grundhaltung begegnen, werden sie uns auch methodische „Schnitzer“ durchgehen lassen und sich um der bestehenden Beziehung willen auf die inhaltliche Arbeit einlassen.

#### **a) Ankommen und Sicheinfinden**

Der KU findet in einer Lebensphase statt, in den von den Teenagern viel abverlangt wird in Schule, Familie, Clique, Vereinen u.a.m. Dies schlägt sich bei vielen in prall gefüllten Terminkalendern nieder, die kaum mehr Spiel-Raum für zweckfreie Aktivitäten oder so etwas wie Muße bieten. In den unterschiedlichsten Alltagsbezügen bemühen sich die Jungen, „eine gute Figur zumachen“, sei es, um den Mädchen zu imponieren oder in der Jungs-Clique eine starke Position innerhalb der Rangordnung zu behaupten. All dies ist mit fortwährenden Anstrengungen und bisweilen mit „Beziehungsstress“ verbunden.

In diese Situation hinein wirkt der KU als ein weiterer „Stressor“, es sei denn, er enthält auch Elemente von Entspannung und Rekreation. Die Erfahrung zeigt, dass auch „wilde Jungs“ gerne einmal eine Stilleübung oder Phantasiereise machen, in denen die Anforderungen des Alltags von ihnen abfällt und sie ganz „zu sich“ kommen. Ein entsprechendes Ankomm-Ritual mit Lied und Gebet, einer Zeit der Stille oder einer Entspannungsübung kann das Miteinander und die Produktivität in einer KU-Stunde oftmals auf überraschende Weise verbessern.<sup>25</sup>

#### **b) Zuerst machen, dann reden**

Viele Jungen lassen sich über den Lernweg *action/reflection*<sup>26</sup> ansprechen: Eine gemeinsame Aktion steht am Anfang, anschließend kommt man über die gemachten Erfahrungen miteinander ins Gespräch. Alexander Bentheim nennt *zuerst machen, dann reden* ein Grundprinzip für die pädagogische Arbeit mit Jungen: „Jungen finden besser zu sich und anderen durch gemeinsame Aktivitäten. Viele Jungen haben z.B. ichbezogenes Sprechen nicht erlernt, haben Angst davor und weichen auf ‚Sprüche‘ aus. Wenn jedoch Erlebnisräume geschaffen werden, kommen Jungen besser in Kontakt mit ihren Gefühlen und können eher mitteilen, was eine Übung, ein Spiel bei ihnen ausgelöst hat.“<sup>27</sup> Im Unterrichtsgeschehen sollte darauf geachtet werden, dass möglichst „lösungsorientiert“ gearbeitet wird, denn viele Jungs haben Freude am Austüfteln von Lösungsmöglichkeiten. Dabei können durch die Gruppensituation unterschiedliche Begabungen, Interessen und Kom-

petenzen zum Tragen kommen, was den Prozess des gemeinsamen Lernens sozial wie inhaltlich positiv beeinflusst.

#### **c) Theologisieren mit Jungen**

Der KU ist ein Bildungsangebot der Kirche, das mehr will, als lediglich Inhalte an die nach-wachsende Generation weiterzugeben. Die persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Glaubensinhalten und Lebensfragen steht im Mittelpunkt. Diese soll im Geist der Ermutigung geschehen, sich für ein Leben in der Nachfolge Jesu Christ zu öffnen. Dabei werden die Jugendlichen in bildungstheoretischer Sichtweise als selbsttätige Subjekte ernstgenommen, d.h. ihnen wird zugetraut, ihrem Lebensalter und ihren geschlechtsspezifischen Zugängen entsprechend eigenständig über ihr Leben und ihren Glauben nachzudenken und sich zu artikulieren. In jüngerer Zeit hat in diesem Zusammenhang das Stichwort „Jugendtheologie“ an Bedeutung gewonnen.<sup>29</sup> Petra Freudenberger-Lötz fasst zusammen, um was es beim Theologisieren mit Jugendlichen – und damit auch beim Theologisieren mit Jungen geht:

„Theologische Gespräche sollen so geführt werden, dass sie zu kognitiver Klarheit und emotionaler Sicherheit beitragen, also zur Aneignung von vernetzten Grundwissen verhelfen und Kompetenzen unterstützen, die eine begründete und tragfähige Antwortsuche ermöglichen. Es geht dabei um Antworten auf theologische Grundfragen, die häufig existenzielle Fragen sind. [...] Jugendliche erwerben in theologischen Gesprächen einen eigenen Standpunkt, der sie

im Glaubensfragen diskursfähig werden lässt. Diesen Standpunkt können sie im Wissen, dass unsere Standpunkte immer vorläufige Standpunkte im Lebenslauf sind, glaubwürdig und selbstbewusst vertreten.“

Was hier formuliert wurde, mag als idealistischer Anspruch erscheinen, der im KU wohl kaum eingelöst werden kann. Auf der anderen Seite deutet dieser Anspruch bestehende Möglichkeiten an, auf die man bewusst hinarbeiten kann. Besonders in der Arbeit mit Jungen ist zu beachten, dass theologische Gespräche nicht immer nur im formalen Raum eines „gelenkten Unterrichtsgesprächs“ stattfinden und in „kirchlicher“ Sprache daher kommen. Nicht selten kommt es „zwischen Tür und Angel“ zu einem kurzen, intensiven Gespräch, dessen existenzieller Tiefgang oder dessen unbefangene Leichtigkeit im Umgang mit „schweren“ theologischen Fragen uns Erwachsene bisweilen sprachlos machen kann. Wenn wir uns darauf einlassen, was

die Jungs uns über Gott und die Welt zu sagen haben, können wir viel dazulernen.

## Anmerkungen

### Fußnoten

<sup>1</sup> Zum Kirchlichen Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland siehe: Achim Härtner, Glauben lernen in unsicherer Zeit. Aufgaben und Aussichten des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche in den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart, in: Theologie für die Praxis 38. Jg. (2012), Heft 1-2, 24-49.

<sup>2</sup> Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2010, Opladen 2010, 45, detaillierter 74ff.

<sup>3</sup> Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000, Bd.1, Opladen 2000, 345.

<sup>4</sup> Thorsten Knauth/Joachim Schröder, Nicht immer nur in Not. Jungen in der Vielfalt ihrer Lebenslagen, in: Frie Bräsen et al. (Hg.): KU-Weil ich ein Junge bin. Gütersloh 2002, 14-25, hier 14.

<sup>5</sup> Alexander Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, München 1969 (orig.: 1963). Der Klappentext umreißt das Anliegen des Autors: „Die ‚Hierarchie der Vaterrolle‘ zerfällt, die prägenden Vorbilder verblassen. Die daraus entstehenden Konflikte erzeugen neuartige neurotische Verhaltensweisen wie Indifferenz dem Mitmenschen gegenüber, Aggressivität, Destruktivität und Angst. Als einen der folgenreichsten Konflikte unserer Zeit bezeichnet Mitscherlich die paradoxe Entwicklung, dass der einzelne immer mehr ‚subjektive Autonomie‘ fordert und auch erlangt, zugleich sich aber den bürokratischen und anderen konformistischen Zwängen immer stärker unterordnen muss.“

<sup>6</sup> Zum Thema Vorbilder vgl. Christoph Bizer et al. (Hg.), Jahrbuch der Religionspädagogik“, Bd. 24 (2008), Neukirchen 2008.

<sup>7</sup> <http://www.lag-jungenarbeit.de/?hintergrund>, 27.4.2014/AH.

<sup>8</sup> Harald Willenbrock, Warum sie so seltsam sind, in: GEO 09/2005, Themenheft Pubertät, 155.

<sup>9</sup> Björn Sufke, Männerseelen. Ein psychologischer Reiseführer, München 2010, 15.

<sup>10</sup> Vgl. Thomas Binder et al. (Hg.), anknüpfen – Update 6, Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit, Stuttgart 2011.

<sup>11</sup> Vgl. Beate Leßmann (Hg.): Mein Gott, mein Gott... – Mit Psalmworten biblische Themen erschließen. Ein Praxisbuch für Schule und Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 2002.

<sup>12</sup> Rainer Winter, Stehversuche. MännerMaterial Bd. 3, Tübingen/Schwäbisch Gmünd 1992. Vgl. Lothar Böhnisch/Rainer Winter, Männliche Sozialisation – Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Weinheim 1993.

<sup>13</sup> Zitiert bei Lothar Reuter, Jungen im Blick, in KiTa aktuell, 12/2005.

<sup>14</sup> „Wenn ein Mann schweigt, wenn auch deutlich wird, dass er etwas verschweigt, dann verschweigt er es in der Regel nicht seinem Gegenüber, sondern sich selbst.“ Björn Sufke, Männerseelen, 100.

<sup>15</sup> Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.), Männerspezifische Bibelauslegung, Göttingen 2012; Richard Rohr, Die Männerbibel. Meditationen auf dem Weg zur Freiheit, München 2011; Andreas Ruffing, Männer Gottes. 12 Portraits aus Bibel und Tradition, München 2013.

<sup>16</sup> Jürgen Reifarth, Schattenkämpfer. Andeutungen über männliche Theologie und Spiritualität, in Frie Bräsen et al. (Hg.): KU – weil ich ein Junge bin, 34-43.

<sup>17</sup> Björn Sufke, Männerseelen, 50.

<sup>18</sup> A.a.O., 51; Sufke spricht in diesem Zusammenhang auch von „Umweg-Identifikation“.

<sup>19</sup> In der Arbeit mit Heranwachsenden gilt verstärkt: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, wobei letztere den ersteren bestimmt...“. Paul Watzlawick et al., Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern (1969), <sup>12</sup>2011, 56.

<sup>20</sup> Die kontrovers und emotional geführte Diskussion, die Ende 2013 durch ein Arbeitspapier der rot-grünen Landesregierung Baden-Württembergs zum „Bildungsplan 2015“ angestoßen wurde, in dem sie an den Schulen fächerübergreifend die Thematisierung und „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ forderte, zeigt einmal mehr die bleibende Brisanz des Themas sexuelle





Orientierung. Weit über das „Ländle“ hinaus fand das Outing eines Mitarbeiters des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (ejw) als Schwuler ein lebhaftes und nicht weniger kontroverses Echo, vgl. <http://flohswelt.de/blog/2014/01/12/ich-bin-schwul/>.

<sup>21</sup> Zum Ganzen vgl. Martin Leutzsch, Männlichkeiten im Neuen Testament wahrnehmen, in: Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.), *Männerspezifische Bibelauslegung*, 121-158, bes. 141ff.

<sup>22</sup> Peter Lampe, Paulus und die erotischen Reize der Korintherinnen, in: Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.), *Männerspezifische Bibelauslegung*, 196-210.

<sup>23</sup> Z.B. Gottfried Adam, / Lachmann, Rainer (Hg.), *Methodisches Kompendium für den RU*, 2 Bde., Göttingen 2010; Franz Wendel-Niehl / Arthur Thömmes, 212 *Methoden für den Religionsunterricht*, Neuausgabe: München 2014; Marcell Saß, *Methoden für den Religionsunterricht. Ein interaktives Training*, Göttingen 2014.

<sup>24</sup> Z.B. Sven-Otto Lütz / Andreas Quattlander, *Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit*, Düsseldorf 1999; Thomas Binder et al. (Hg.), *anknüpfen – Update 6, Erlebnisorientierte Konfirmandenarbeit*, Stuttgart 2011; Annette Reiners, *Praktische Erlebnispädagogik 1. Bewährte Sammlung motivierender Interaktionsspiele*, Neuausgabe: Augsburg 2011.

<sup>25</sup> Vgl. Redlef Neubert-Stegemann, *Wo Himmel und Erde sich berühren. Jungendpädagogische Perspektiven auf einen ganz normalen (koedukativen) Konfirmandenunterricht*, in: Frie Bräsen et al. (Hg.), *KU – Weil ich ein Junge bin*, 44-59, hier 47ff; Elisa Diekemper, *Mehr als zur Ruhe kommen. Die Bedeutung von Phantasie Reisen und ihre praktische Gestaltung*. Freiburg u.a. 2002.

<sup>26</sup> Die Anfänge des action reflection learning (ARL) gehen auf Reginald Revans zurück, z.B. *Action learning: New techniques for management*, London: Blond & Briggs 1980.

<sup>27</sup> Alexander Bentheim, *Jungenarbeit und Methoden*, das *baugerüst: Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der evang. Jugendarbeit und außerschulischen Bildung*, Nr. 3/2001: „Mann, oh Mann, die Jungs“, 66-73.

<sup>28</sup> Vgl. Achim Härtner, *Glauben lernen in unsicherer Zeit*, 32ff.

<sup>29</sup> Carsten Gennerich, *Empirische Dogmatik des Jugendalters. Werte und Einstellungen Heranwachsender als Bezugsgrößen für religionsdidaktische Reflexionen*, Stuttgart 2010; Thomas Schlag/Friedrich Schweizer, *Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive*, Neukirchen-Vluyn 2011; Dies., *Jugendtheologie. Grundlagen – Beispiele – kritische Diskussion*, Neukirchen-Vluyn 2012; Petra Freudenberger-Lötz/Friedhelm Kraft/Thomas Schlag (Hg.): *Jahrbuch für Jugendtheologie Band 1: „Wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut“: Grundlagen und Impulse für eine Jugendtheologie*, Stuttgart 2012; Band 2: *„Der Urknall ist immerhin, würde ich sagen, auch nur eine Theorie“: Schöpfung und Jugendtheologie*, Stuttgart 2013; Band 3: *„Dann müsste ja in uns allen ein Stück Paradies stecken“: Anthropologie und Jugendtheologie – Jahrbuch für Jugendtheologie*, Stuttgart 2014.

Eine kritische Auseinandersetzung mit Begriff und Sache einer „Jugendtheologie“ findet sich in ZPT 66 (2014), Nr. 1, 85-95 (Ingo Reuter/Wolfram Weiße).

<sup>30</sup> Petra Freudenberger-Lötz, *Theologische Gespräche mit Jugendlichen, Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen*, Stuttgart 2012, 13.

### Literaturhinweise:

- Frie Bräsen et al. (Hg.), *KU – Weil ich ein Junge bin. Ideen – Konzeptionen – Modelle für jungengerechten KU*, Gütersloh 2002.
- Lothar Böhnisch/Rainer Winter, *Männliche Sozialisation – Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf*. Juvventa Verlag, Weinheim, 1993
- Reiner Knieling/Andreas Ruffing (Hg.), *Männerspezifische Bibelauslegung*, Göttingen 2012.
- Rainer Oberländer, *Mit Jungs unterwegs. Auf dem Weg zu einer starken Persönlichkeit*, Stuttgart 2006
- *Jungenarbeit. Evangelische Perspektiven*, in: Yvonne Kaiser et al. (HG), *Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven*, Opladen 2013, 390 - 394.
- Uwe Sielert, *Jungenarbeit, Praxishandbuch für die Jugendarbeit*, Bd. 1 (Weinheim 1989), Bd. 2 (Weinheim 2002).

- Themenheft: „Mann, oh Mann, die Jungs, in: das *baugerüst. Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der evang. Jugendarbeit und außerschulischen Bildung*, Nr. 3/2001
- Tim Rohrmann, *Echte Kerle. Jungen und ihre Helden*. Reinbek bei Hamburg 2001

### Websites:

- [www.lagjugenarbeit.de](http://www.lagjugenarbeit.de)
- <http://www.initiative-jungenarbeit.nrw.de>
- <http://www.neue-wege-fuer-jungs.de>
- <http://www.switchboard-online.de>
- <http://www.emk-jugend.de>

### Info

*Prof. Achim Härtner M.A. lehrt Praktische Theologie/Gemeindepädagogik und ist Gleichstellungsbeauftragter an der Theologischen Hochschule der EmK in Reutlingen.*



# Da können Jungs und Mädels was erleben!

## Erlebnispädagogische Unterrichtsideen für KU-Freizeiten und andere Anlässe.

*Pastor Martin Metzger ist begeisterter Wesleyscout. Hier stellt er uns einige Ideen für Freizeiten oder Wochenendaktionen vor, die (nicht nur) Jungs begeistern dürfte.*

### 1. Wasserrakete bauen (das ultimative Flugobjekt)

Welcher Junge hat nicht Freude daran, Dinge in die Luft fliegen zu lassen?

Mit einer Wasserrakete geht das (fast) ganz ungefährlich, umweltfreundlich und trotzdem rasant.

#### Material:

- eine Mehrweg-PET-Flasche (die stabile Ausführung)
- ein Fahrradventil (Pkw-Norm)
- 1 Meter Gartenschlauch
- Eine Gardena Steckverbindung (Männlein Durchmesser 3 cm (die größere Version) und Weiblein)
- 2 Komponenten-Kleber (oder sonstiger starker Kunststoffkleber)
- Schlauchschelle
- 4 Kabelbinder 20 cm
- Getränkebox
- Gerader Stock (ca. 1 m lang)
- Für´s Design: 1 Tennisball, stabiler Karton

#### Werkzeug:

- Luftpumpe (für Autoventil)

- Schere
- Schraubenzieher
- Bohrmaschine

#### Und so wird´s gemacht:

In den Schraubverschluss der Flasche wird mit der Bohrmaschine mittig ein Loch gebohrt (Durchmesser ca. 1 cm). Dann klebt man den Deckel mit dem Zweikomponentenkleber in den Gardena-Anschluss (vorher Dichtungsring entfernen) – Trocknungszeit beachten!

Das Fahrradventil schneidet man aus einem alten Fahrradschlauch aus. Bewährt hat sich ein Pkw-Ventil, das heute bei den meisten MTBs verwendet wird. In einem Fahrradladen werden jeden Tag kaputte Fahrradschläuche entsorgt.

Das Gummi wird soweit abgeschnitten, dass es gerade noch in den Gartenschlauch passt. Um das Gewinde wickelt man Abschnitte vom Fahrradschlauch, so dass das Ventil möglichst mittig stabil sitzt. Dann sichert man das Ventil mit einer Schlauchschelle. Am anderen Ende des Gartenschlauchstücks wird die Gardena-Kupplung



angebracht.

Wenn die Verklebung des Deckels ausgehärtet ist füllt man die Flasche zu einem Drittel mit Wasser (man kann vorher auch einen Flugversuch nur mit Luft machen. Der Unterschied ist atemberaubend!). Erst durch das Wasser gibt es einen raketenmäßigen Rückstoß, der dann auch zu einer entsprechenden Beschleunigung des Fluggerätes führt.

Doch der Reihe nach.

Als Startrampe benutzt man eine umgedrehte Getränkebox. Die Flasche wird von oben eingeführt (mit aufgeschraubter Deckel-Gardena-Klebeverbindung). Von unten wird der Gartenschlauch angekuppelt. Jetzt wird mit der Luftpumpe Luft in die Flasche gepumpt. Der Druck steigt! Wenn die Luftpumpe einen Druckanzeiger hat, sind 5 Bar ein gutes Maß. Mit höherem Druck sollte man vorsichtig sein. Da kommt das Material, insbesondere die Klebeverbindung an die Belastungsgrenze (auch eine PET-Flasche kann übrigens explodieren :-))

Wenn der gewünschte Druck erreicht ist, startet man die Rakete, indem die Gardena Kupplung nach unten gezogen wird.

Beim Versuch mit Wasser stellt sich heraus, dass der Starter regelmäßig geduscht wird. Deshalb hier ein Vorschlag für die Konstruktion eines „Fernauslösers“.

Zwei Kabelbinder werden miteinander verbunden und mit Hilfe eines dritten KBs an der Gardena-Kupplung befestigt, so dass nach unten eine große Schlaufe entsteht. In diese Schlaufe kommt der Stock. Jetzt kann man bequem mit dem Fuß die Rakete starten und wird nicht ganz so nass.

Bewährt hat sich auch die Tennisballspitze. Dazu halbiert man den Tennisball und klebt eine Hälfte auf den Boden der Flasche (der ja nun die Raketenspitze bildet). Dadurch wird bei der Landung die Flasche selbst geschont, außerdem sieht es „spacig“ aus. Aus stabilen Karton (auch einem Tetrapack) lassen sich nach Belieben Raketenflügel bauen (natürlich, um die Flugeigenschaften zu verbessern).

Im Internet gibt es zahlreiche Videos mit teilweise spektakulären Starts und viele weitere Ideen und Bauanleitungen für Wasserraketen. Der Deutschland-Rekord für Wasserraketen liegt übrigens bei 160 m Flughöhe. Das ist jedoch mit unserem Modell nicht ganz zu erreichen. Guten Flug!

### Geistlicher Impuls: Hoch, höher, am höchsten

Biblischer Bezug: Mt 20,20-28 „Wer der Höchste sein will, der sei aller Diener“.

Den Text gemeinsam lesen und nach Klärung evtl. Verständnisfragen über die folgenden Fragen ins Gespräch kommen:

- Karriere machen bei Gott, geht das?
- Oder ist Erfolg etwas Schlechtes?
- Dürfen Christen etwa nicht gewinnen?

Erklärung:

Das hat damit nichts zu tun, es geht um die Selbstzentrierung unseres Lebens.

Die Geschichte von den beiden Söhnen des Zebedäus, immerhin zwei der ersten Jünger, macht deutlich, dass Christen vor Egoismus nicht gefeit sind.

Jesus ist unnachahmliches Vorbild. Niemand kann den Weg gehen, den





Jesus gegangen ist und muss es auch nicht.

Jesus hat sein Leben zur Erlösung für alle Menschen gegeben. Das kann man nur für sich persönlich gelten lassen und annehmen. Und doch ist er auch Vorbild. Christen sollen Nachfolger Jesu sein. Sich also an ihm orientieren.

Frage zum Nachdenken: Wie kann ich heute jemandem dienen?

Wenn du jeden Tag einem Menschen einen Dienst erweist, wird sich dein Leben verändern und das des anderen auch.

Zitat von Sir Robert Baden-Powell, der 1908 die Pfadfinder ins Leben rief, die weltweit größte Jugendbewegung (2011 weltweit mehr als 41 Millionen Kinder und Jugendliche):

*„Irgendetwas Gutes, sollte an jedem Tag eures Lebens getan werden. Fangt gleich heute damit an, diese Regel zu befolgen. Vergesst sie nie in eurem ganzen späteren Leben!“*

Dieses Zitat kann auf kleine Kärtchen geschrieben und an die Jungs verteilt werden, evtl. in outdoor-tauglicher, einlaminiertes Version mit dem Bild von Baden-Powell.



Bild: www.wikipedia.de; Bearbeitung:TB



Bild: R\_K\_by\_knipser5/pixelio.de

## 2. Floßbau

Grundsätzlich sind handwerklich-gestaltende Aktionen für Jungs (nicht nur für die) jeden Alters ein lohnendes Projekt. Das gemeinsame Entwerfen und Bauen eines schwimmfähigen Floßes kann aber geradezu epochale Dimensionen annehmen.

### Modellbau

Die Technik, wie ein Floß nur mit Holz und Seilen stabil gebaut werden kann, lernt man am besten im Modell. Man braucht dazu genügend möglichst gerade Stöcke oder Äste. Gut eignen sich Haselnuss oder Weide. Dann einige Knäuel Paketschnur. Als Werkzeug reicht ein Taschenmesser. Idealerweise baut man das Floß immer zu zweit, da man doch des Öfteren für die dritte Hand sehr dankbar ist. Beim Bauen des Modell wird auch sehr schnell deutlich, auf was es letztlich ankommt: Auf exaktes Arbeiten und sehr kräftiges Anziehen der Bünde und Knoten.

Wenn das Material vorhanden ist,

braucht man für ein gutes Floßmodell 1 bis 1,5 Stunden.

### Das große Floß

Beim großen Modell, das man gemeinsam entwirft und baut ist darauf zu achten, dass arbeitsteilig gearbeitet wird. Außerdem ist klar: Mehr als 7 oder 8 Leute können nicht vernünftig gleichzeitig an einem Floß arbeiten. Es empfiehlt sich das Holz fix und fertig vorzubereiten, bevor mit dem Zusammenbinden begonnen wird, da die Bindetechnik am besten funktioniert, wenn man am Stück arbeiten kann und nicht zwischendurch wieder Holz bearbeiten muss. Idealerweise baut man ein Floß direkt am oder sogar im Wasser, denn wenn das Floß fertig ist, kann es kaum noch transportiert werden. Die hier vorgeschlagene Größe reicht nicht wirklich, um eine Gruppe damit fahren zu lassen. Es hat allerdings den Vorteil, dass es auf einem normalen Pkw-Anhänger noch transportiert werden kann.

Damit das Floß wenigstens einigermaßen tragfähig ist, sollte mög-

lichst trockenes Holz verwendet werden. Die Stämme sollten mindestens 12 bis 15 cm im Durchmesser haben und mindestens 2,50m lang sein. Als Seil verwendet man am besten Sisal (mind. 5 mm Stärke oder das WesleyScouts Bindeseil. Es geht aber auch eine alte Wäscheleine.

Durch PET-Flaschen, Wasserkanister, Fässer, Luftreifen kann zusätzlicher Auftrieb erzeugt werden. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Die folgende Bauanleitung verwendet allerdings nur Holz und Schnur.

#### Materialbedarf:

- 10 bis 12 trockene Fichtenstämme mit ca. 15 cm Durchmesser und 2,40 m Länge.
- 3 Stämme mit ca. 10 cm Durchmesser und ca. 2 m Länge
- Stabile Schnur (ca. 100 m)

#### Werkzeug:

- Säge
- Beil
- Messer
- Evtl. Schälmesser

#### Durchführung

1. Die 10 exakt gleich langen Fichtenstämme werden nebeneinander auf den Boden gelegt. Die Länge von 2,40 m geteilt durch 4 ergibt 60 cm. Die Stämme werden entsprechend markiert also bei 60, 120 und 180 cm.

2. An den markierten Stellen werden nun mit den Beilen 5 cm tiefe Kerben eingeschlagen, in die später die Verbindungsstämme gelegt werden. Diese Kerben dürfen nicht schlampig gemacht werden und vor allem genau mittig sein, sonst passt es später nicht.

3. Jetzt werden die 10 Längsstäm-

me miteinander vertäut und zwar viermal, jeweils zwischen den Kerben und am Anfang und am Ende, im Abstand von 60 cm. Man nimmt dazu zwei Seilstücke, Länge ca. 5 m. Das eine wird von oben, das andere von unten um die Stämme geführt, praktisch durch alle Stämme geschlängelt und fest angezogen und am Anfang und Ende fest verknotet.

4. Nun können die 4 Querhölzer des Floßes in die dafür vorgesehen Kerben gelegt werden. Diese werden nun mit dem Stab-an-Stab-Bund fest verbunden.

#### Geistlicher Impuls:

##### Mein Lebensboot

- Um ein Floß zu bauen brauche ich: Werkzeug, Material, Fertigkeiten, ein Gewässer und eine Anleitung.
- Wenn mein Leben ein Boot oder Schiff wäre, was für eines wäre es dann? Jeder bekommt ein leeres Blatt Papier und zeichnet darauf das Schiff, das er gerne wäre (Ruderboot, Segelschiff, Frachter, Luxusyacht, Autofähre, Panzerkreuzer ...).
- Biblischer Bezug: Haus auf Sand, Haus auf Fels, Matthäus 7,24-27. Erklärung: Die Worte Jesu sind eine Anleitung für mein Leben.

Ich finde im Neuen Testament nicht für jede Lebenssituation ein Gebot, aber aus dem, was ich über Jesus erfahre kann ich verstehen, was er tun würde. Deshalb die Frage: Was würde Jesus tun?

Dennoch bin ich ja ein Individuum, ein Original, keine Kopie. Auch mein Lebensschiff ist einzigartig und ich kann daran mitgestalten.

Nicht alle haben die gleichen Materialien und Werkzeuge zur Verfügung. Nicht jeder ist gleich begabt. Ich kann mir meinen Lebensraum (das Gewässer) nicht ohne weiteres aussuchen. Ich bin in eine Situation hineingestellt. Die Frage ist: Was fange ich mit dem an, was Gott mir mitgegeben hat? Deshalb gibt mir Jesus auch keine Lebensanleitung von der Stange. Aber er lädt mich ein, mein Leben mit ihm zu gestalten.

- Aufgabe: Vielleicht ist es hilfreich in Einzelarbeit Material, Werkzeug, Fertigkeiten aufzuschreiben, die man zur Verfügung hat zum Bau des Lebensbootes bzw. welche man gerne hätte.
- Ein anschließendes Gespräch darüber kann lohnende Erkenntnisse für jeden liefern!

### 3. Nummerngeländespiel

Dieses Geländespiel ist das beste, das ich bis jetzt gespielt habe – und das immer wieder. Es wird nämlich besser, je öfter man es spielt. Und es lässt sich endlos variieren. Vor allem kann die Grundmethode mit vielen anderen Spielideen verknüpft und kombiniert werden.

Vorteil: Es kommt eben nicht in erster Linie auf Muskelkraft oder Körpergröße an, sondern auf gute Augen, Zusammenspiel im Team und Fairness.

#### Die Idee

Jeder Spieler bekommt eine vierstellige Nummer. Diese muss er offen an der Stirn und am Hinterkopf tragen. Er darf sie nicht absetzen, nicht umdrehen, nicht zuhalten oder unter den Haaren bzw. der Cap



verstecken. Er darf seinen Kopf jedoch in Deckung halten, hinter Büschen, Bäumen oder anderen festen angewachsenen Pflanzen oder Gebäuden oder Fahrzeugen oder auch hinter anderen Personen.

### Gespielt wird...

...in Teams (in der Regel mit zwei Personen). Die Unterscheidung wird dadurch erreicht, dass die Zahlen auf verschiedenfarbiges Kopierpapier gedruckt sind (vgl. „Herstellung der Nummern“).

### Das Ziel...

...ist es nun, die Nummern der gegnerischen Spieler abzulesen. Wenn ein gegnerischer Spieler meine Nummer ruft (z.B. 9-2-4-7), bin ich ausgeschieden. Ich muss dann meine Nummer abnehmen und das Spielgelände auf schnellstem Weg verlassen und mich zur Nummernausgabestelle begeben, wo ich eine neue Nummer bekomme. Für meine Mannschaft wird dort ein Minuspunkt notiert. Im näheren Umkreis des Nummernausgabestelle wird nicht

gespielt. Wer eine neue Nummer bekommen hat, muss sie erst aufsetzen, wenn er wieder in Deckung ist.

### Variante

Jede Mannschaft erhält einen „Schatz“ in Form eines Eimers oder einer Tonne. Dieser Schatz ist eine bestimmte Anzahl Punkte wert (z.B. 20). Wer einen Schatz bei Spielende „besitzt“ bekommt auch die Punkte.

Selbstverständlich kann das Spiel mit beliebig vielen Mannschaften gespielt werden. Zur Kennzeichnung der Teams kann man auch verschiedenfarbige Halstücher verwenden.

### Herstellung der Nummern

Die vierstelligen Nummern werden je paarweise in großer Schrift



ausgedruckt (z.B. Arial fett 140 Punkt). Auf ein Din A4 Blatt passen vier solche Nummern. Diese werden einlaminiert und dann zerschnitten. Je zwei solche Nummern werden mit Gummiband zusammengesackert, so dass sie fest am Kopf sitzen (nicht zu locker und nicht zu stramm). Man benötigt etwa doppelt so viele Nummern wie Mitspieler.

### Geistlicher Impuls: „Keiner ist eine Nummer“

Versucht mal folgendes Spiel: Jeder bekommt eine Nummer. Während der heutigen KU-Stunde darf man einander nur mit der Nummer ansprechen. Die richtigen Namen sind nicht erlaubt.

Gespräch: Wie fühlt sich das an, nur eine Nummer zu sein? Was bringt unser „richtiger“ Name zum Ausdruck? Was bedeutet er mir? Kennt jemand vielleicht sogar die Bedeutung seines Namens?

Biblischer Bezug: Jesaja 43,1 „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“

Gott kennt uns mit Namen.

Für ihn sind wir keine Nummer.

Stattdessen sind die Haare auf unserem Kopf nummeriert (Mt 10,29-31).

Fürchte dich nicht! Das ist der häufigste Imperativ der Bibel!

Das Gegenmittel gegen die Angst: Gott kennt mich mit Namen. Bei ihm bin ich kein Unbekannter. Ich gehöre zu ihm, dem Herrn der Welt, wenn ich mich Jesus anvertraue. Das ist großartig! Da kann ich die Angst sein lassen.

### Info

Weitere Ideen und Materialien findet man im Anhang des Heftes.

<sup>1</sup>Robert Baden-Powell, Pfadfinder: scouting for boys, Neuss: Georgs-verlag, 3., überarbeitete Auflage 2008, S. 247).



# „Die können doch mal 'ne Schriftlesung übernehmen“

## Was vermitteln wir im Kirchlichen Unterricht?

*Der KU ist für die meisten Jugendlichen in der EmK eine gute Zeit. Dennoch finden viele von ihnen danach keinen dauerhaften Platz in Kirche und Gemeinde. Das könnte auch an dem liegen, was wir während des KUs unbewusst vermitteln.*

*Diese These vertritt Tobias Beißwenger.*

### Ein alter Witz

Drei Pfarrer unterhalten sich. Zwei klagen dabei über die Fledermäuse in ihrer Kirche. Was sie auch versucht haben, nichts hat geholfen. Da meldet sich der dritte zu Wort: „Also, ich hatte das Problem auch, doch dann hab ich sie konfirmiert. Danach waren sie für immer weg.“ Dieser zugegebenermaßen alte Witz zeigt die Kluft zwischen Wunsch und Wirklichkeit in unserer kirchlichen Arbeit.

Ein wichtiges Ziel für Gemeindeglieder und Pastoren ist zweifelsohne, die KU'ler in die Gemeinde einzuladen. Zwar gibt es auch Unterrichtende, die keinen Wert auf eine institutionelle Anbindung der Jugendlichen legen, doch dürfte sich deren Zahl in engen Grenzen halten. Der Wunsch lautet also: Die Jugendlichen sollen bei uns heimisch werden.

In der Realität dagegen finden viele Jugendliche ihren Platz bei uns nicht und wenden sich deshalb früher oder später von Gemeinde und Kirche ab.

Für diese Entwicklung gibt es sicher



vielerlei Ursachen. Mein Eindruck ist jedoch, dass nicht wenige Gemeinden den Grund dafür nicht bei sich sehen. Stattdessen glaubt man, die Jugendlichen selbst oder die gesellschaftlichen Umstände allein seien für diese Entwicklung verantwortlich.

Doch das ist nicht die ganze Wahrheit. Denn wenn Beziehungen scheitern (auch die Beziehung zur Kirche), dann sind dafür in der Re-

gel beide Parteien mitverantwortlich.

Ich möchte deshalb den Blick auf unsere kirchliche Verantwortung lenken. Und ich behaupte, dass wir (auch ich!) unbewusst im KU vermitteln, dass nur die Jugendlichen bei uns einen Platz finden, die sich in das bestehende soziale Gefüge einfügen können. Dazu nun mehr:



## KU vermittelt viel mehr als harte Fakten

Ich habe es mir angewöhnt, im Elternabend vor dem Beginn des KUs die Eltern nach Erinnerungen an ihre KU-Zeit zu fragen. In der Regel schildern mir die Erwachsenen dann keine gelernten Unterrichtsinhalte, sondern sie berichten über atmosphärische Dinge: Wie hat der Unterrichtende (in der Regel waren es Männer) interagiert? War er streng oder locker? Wie viel musste auswendig gelernt werden? War der Unterrichtende authentisch? Erlebten sie in der Gruppe eine gute oder schlechte Gemeinschaft?

Diese Erfahrungsberichte unterstreichen, was uns ohnehin klar sein sollte: Im KU vermitteln wir längst nicht nur „harte“ Unterrichtsfakten. Viel bedeutender ist vielmehr das, was wir vermitteln, ohne jemals darüber eine Unterrichtsstunde zu halten.

Diese Unterscheidung von dem, was wir sagen und dem, wie wir nonverbal interagieren, scheint mir auch im Blick auf die Einladung Jugendlicher zur Gemeinde bedeu-

tend zu sein. Denn natürlich laden wir Jugendliche von Herzen und freundlich ein. Doch leben wir diese Einladung auch?

## Veränderung erwünscht?

Wenn eine Fußballmannschaft neue Spieler bekommt, verändert sich das ganze Mannschaftsgefüge: Neue Spieler bringen neue Stärken mit und eröffnen dadurch neue Optionen. Von einem Trainer erwartet man, dass er das berücksichtigt und entsprechend die Mannschaftsaufstellung und Taktik variiert. Niemand käme auf die Idee, einen neuen Spieler zu verpflichten, um ihn dann nicht einzusetzen. Wenn das geschieht, spricht man schnell von Fehlkauf, und der Trainer gerät in die Kritik. Schließlich hat man den Spieler verpflichtet, damit sich das System verändert.

Etwas anders sieht es aus, wenn man in Deutschland von Integration redet. Denn für viele bedeutet der populäre Satz „Ausländer sollen sich integrieren“ übersetzt: „Ausländer sollen sich geräuschlos

anpassen, damit sich durch ihre Anwesenheit möglichst wenig verändert.“ Für viele sind Menschen aus anderen Ländern also nur willkommen, wenn sich durch sie das heimische System nicht verändert. Wer so denkt, wird nicht nur den zugezogenen Menschen nicht gerecht, er verpasst auch eine große Chance. Denn er wird nie von den kulturellen Errungenschaften der Migrantinnen und Migranten profitieren.

Außerdem muss man sich bei diesem Ansatz nicht wundern, wenn sich Menschen aus anderen Kulturen bei uns nicht willkommen fühlen und sich deshalb in einer Parallelwelt verschanzen.

Welches der beiden Modelle wenden wir nun in unseren Gemeinden eher an? Wünschen wir uns, dass Jugendliche unser System verändern und bereichern, oder setzen wir darauf, dass sie sich in das bestehende System einfügen? Sind wir Fußballclub oder Ausländerbehörde?

## „Die können doch mal 'ne Schriftlesung übernehmen oder die Gesangsbücher austeilen...“

Mein persönlicher Eindruck ist, dass unsere kirchliche Praxis häufig (unbewusst?) vor allem darauf abzielt, Jugendliche in das bestehende System einzugliedern:

- Jugendliche dürfen im Gottesdienst mal eine Schriftlesung übernehmen, im Idealfall ein Lied singen, doch die Agenda bleibt (nahezu) die gleiche.
- Wenn es Jugendgottesdienste gibt (und das ist längst nicht überall möglich), weichen diese nicht selten auf den Abend

aus, weil man das angeblich „der Gemeinde“ (wer ist eigentlich die Gemeinde?) nicht zumuten kann.

- Die Bedeutung von Musik kann bei Jugendlichen kaum hoch genug eingeschätzt werden. Jugendliche wollen singen! Nur (in der Regel) nicht Paul-Gerhardt-Lieder. Weil für Jugendliche die Musik eine so wichtige Rolle spielt, ist gerade das Liedgut in unseren Gottesdiensten so zentral. Vermittelt es den Jugendlichen, dass sie hier vorkommen?
- Im KU machen viele Unterrichtende den Stoffverteilungsplan am heimischen Schreibtisch. Die KU'ler dürfen dann vielleicht, wenn es gut geht, noch die Inhalte von zwei oder drei Stunden selber mitbestimmen.
- Weil in unseren Gremien nur Kirchenmitglieder stimmberechtigt sind, sind Jugendliche, wenn sie denn überhaupt in der BK oder dem GV sitzen, häufig nur beratende Mitglieder.

All diese Punkte können den Jugendlichen signalisieren: Nur wer sich anpasst, hat bei uns einen Platz. Sollte dieses Signal ankommen, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn all diejenigen, die sich nicht einfach einfügen wollen, der Kirche den Rücken kehren.

## Beteiligung wagen

Wer diesem Signal entgegenwirken will, dem bleibt nur das Wagnis der Beteiligung. Im nun Folgenden soll an ein paar Beispielen gezeigt werden, was das bedeuten könnte:

- Jugendliche bewusst im Gottesdienst einen Raum geben: Jugendlichen sollte immer wieder gezeigt werden: „Wenn

Ihr Euch aktiv einbringt, dann verändert sich etwas!“ Gerade der KU bietet dafür eine super Chance. Denn viele Unterrichtsinhalte lassen sich gut zu einem Gottesdienst ausbauen. Dabei integriert man einzelne Beiträge der Jugendlichen aus der Stunde (siehe der Entwurf in diesem Heft; auch in „Unterwegs ins Leben“ gibt es viele Ideen für Gottesdienste) und bekommt so schnell einen Gottesdienst, der die Ästhetik Jugendlicher erkennen lässt.

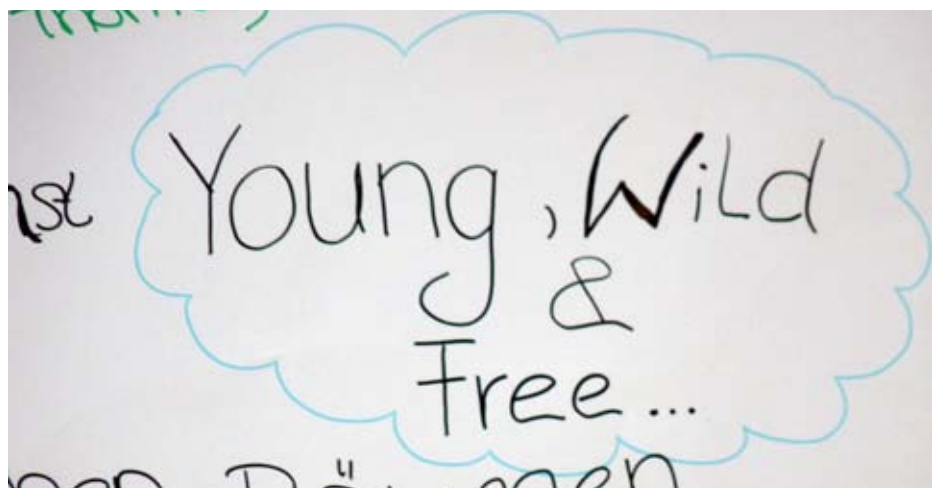
- Wunschlid für Jugendliche: Warum dürfen sich eigentlich nur hohe Jubilare bei uns ein Lied wünschen? Wie wäre es mit einem Wunschlid der Jugendlichen im Gottesdienst?
- Den Unterrichtsinhalt mit KU'lern gemeinsam festlegen: Am Anfang des KUs werden die Unterrichtsinhalte gemeinsam festgelegt (dabei darf es auch ein paar Pflichtthemen geben...). Freilich muss eine solche Themenfindung sorgfältig vorbereitet werden, damit sie auch zu Ergebnissen führt. Doch das ist möglich. Im Verlauf des KUs sollte dann immer wieder darauf geachtet werden, ob der gemeinsam festgelegte Plan eingehalten wird.

Ich vermute, dass manche von Ihnen nun denken: Alles schön und gut. Aber mit meinen Jugendlichen/meiner Gemeinde geht das nicht. Ich möchte Sie bitten, nicht so schnell aufzugeben, manchmal geht plötzlich mehr, als man denkt. Klar ist aber auch, dass die Beteiligung von Jugendlichen ein Wagnis bleibt. Nicht nur wegen der älteren Geschwister. Auch Jugendliche selbst scheuen nicht selten die aktive Beteiligung.

Wer also Beteiligung wagen möchte, der muss sich unter Umständen auf doppelten Frust gefasst machen: Kritik von denen, die das „moderne Zeug“ nicht mögen, und Frust darüber, dass die Jugendlichen sich nicht wirklich engagieren. Deshalb ist klar, dass all diejenigen, die die Beteiligung Jugendlicher wagen wollen, Ausdauer und Frustrationstoleranz brauchen. Doch das Ziel ist die Mühe wert: Eine Gemeinde, in der sich Jung und Alt gegenseitig bereichern.

## Info

Tobias Beißwenger ist KU-Beauftragter der EmK in Deutschland. Bis vor kurzem hat er den KU-Stoffverteilungsplan noch daheim am Schreibtisch gemacht.







# Experiment geglückt!

## Bericht vom ersten EmK-KU-Camp

*Vom 21. bis zum 26. April 2014 fand in Diepoldsburg auf der Schwäbischen Alb das erste KU-Camp der EmK statt. Während im Vorfeld manche kritischen Stimmen zu hören waren, waren sich die Beteiligten am Ende alle einig: Das Experiment ist geglückt! Tobias Beißwenger hat das Camp ausgewertet und berichtet darüber.<sup>1</sup>*

**S**chon ein schneller Blick auf die Zahlen zeigt, dass die Idee eines KU-Camps Zukunftspotenzial hat. So vergaben die Jugendlichen für die Freizeit die Gesamtnote 1,98. Angesichts der Tatsache, dass die Teilnehmer<sup>2</sup> zu diesem Camp verpflichtet wurden und sie dabei auch noch Unterricht in den Ferien hatten, ist dies sicher ein sehr guter Wert.

Auch andere Ergebnisse der Befragung zeigen die hohe Zufriedenheit der Jugendlichen. So gaben 81% an, „von der Freizeit begeistert“ zu sein. 85% „haben Lust bekommen, an einer solchen Freizeit wieder teilzunehmen“, und fast 90% waren der Meinung, dass auch ihre Eltern mit der Durchführung des Camps zufrieden wären.

Ganz besonders beachtenswert ist sicher, dass 85% der Jugendlichen angaben, sich während der Freizeit Gott näher gefühlt zu haben als sonst. Was das im Einzelfall bedeuten kann, zeigt die Reaktion einer Teilnehmerin: „Ich hatte nie (bis zum KU-Camp) so richtig das Gefühl, dass Gott nah ist. Aber seitdem KU-Camp ist das was anderes und dafür will ich euch [...] danken. Ich denke, ich bin jetzt bereit für meine Einsegnung in einer Woche.“

### Das Camp

Das Haus in Diepoldsburg, in dem die Freizeit stattfand, ist ein von den Adventisten geführtes Schullandheim. Aufgrund seines großen Saals, seiner abgeschiedenen Lage

und einem traumhaften Außen- gelände ist das Gebäude für Frei- zeiten dieser Art geradezu ideal. Dazu kommt, dass das Schulland- heim ein Selbstversorgerhaus ist, was im Blick auf die Kosten große Vorteile bringt. Allerdings mussten wir das Haus überbelegen, was zu einem erheblichen Komfortver- lust für die Jugendlichen führte. So bekam die Unterbringung die zweitschlechteste Note (2,5).

### Die Teilnehmer

Von den abgegebenen Fragebögen stammten 30 von Jungen und 40 von Mädchen. Das Durchschnitts- alter der Teilnehmer betrug 13 Jahre, wobei die Spanne von 12 bis 15 Jahren reichte. Fast 48% der Jugendlichen besuchen das

Gymnasium, gefolgt von Realschule (33%) und Haupt- bzw. Werkrealschule (13%).

Insgesamt verlief das Camp - trotz der Enge - sehr harmonisch. So waren nur 3% der Meinung, dass es unter den Teilnehmern viele Konflikte gab.

## Die Mitarbeiter

Unser Camp wurde von elf Pastoren, einem Praktikanten, zwei FSJ'lern und zwei Teamern geleitet. Das Miteinander im Team war ausgesprochen positiv, was auch den Teilnehmern nicht entgangen ist. So stimmten 91% folgendem Satz zu: „Die Zusammenarbeit unter den Mitarbeitern funktionierte aus meiner Sicht gut“.

Für ihre Mitarbeiter vergaben die Jugendlichen im Durchschnitt die Schulnote 1,3 und 97% der Befragten fanden die meisten Mitarbeiter sympathisch (dies stellt den höchsten Wert der ganzen Befragung dar). Das zeigt, dass an diesem wichtigen Punkt große Zufriedenheit herrschte. Zu dieser Zufriedenheit trug sicher auch bei, dass 91% der Jugendlichen das Gefühl hatten, von den Mitarbeitern ernst genommen zu werden. Dass für einige die Regeln auf dem Camp zu streng waren (Schulnote 2,4)<sup>3</sup>, hat dem Verhältnis zu den Mitarbeitern also keinen großen Abbruch getan.

Für alle Seiten bereichernd war sicher die Tatsache, dass ganz unterschiedliche Charaktere das Camp leiteten und somit im Blick auf Methoden und mögliche Gesprächspartner eine große Vielfalt herrschte. Sehr erfreulich ist dabei, dass 73% der Befragten anga-

ben, dass einige Mitarbeiter für sie Vertrauenspersonen darstellen. Dieser Wert ist spannend, da die KU-Studie zeigen wird, dass sich nur wenige KU'ler bei Problemen an ihren Pastor wenden würden. Die besondere Situation des Camps und die Möglichkeit, sich mit anderen erwachsenen Personen als dem eigenen Pastor unterhalten zu können, scheint hier also eine große Chance zu sein.

Diese Chance noch besser zu nutzen, könnte eine Herausforderung für die nächsten Camps sein. Denn nur 30% der Jugendlichen hatten das Gefühl, dass sie tiefergehende Gespräche mit Mitarbeitern hatten.

## Unterricht und Programm

Ein Grundsatzbeschluss der Mitarbeiter war, das Camp als Glaubenskurs aufzubauen, bei dem Jugendliche auch die Chance bekommen sollen, sich für den Glauben an Jesus Christus zu entscheiden. Inhaltlich wurde dies so gestaltet,

dass wir das Kirchenjahr in einer Woche behandelten: Von Advent (Anreisetag) bis Ewigkeitssonntag (Abreisetag).

Während des Camps fand an jedem Tag mindestens eine Unterrichtseinheit von ca. drei Stunden Dauer statt. Die Unterrichtseinheiten wurden ganz unterschiedlich gestaltet. Es gab kreative Angebote (Workshops), künstlerische Zugänge, und natürlich auch Lehrimpulse. Die Auswertung und Reaktionen der Jugendlichen auf dem Camp zeigen, dass wir mit Umfang und Dichte unseres Unterrichts ganz sicher am oberen Ende dessen waren, was man Jugendlichen in den Ferien zumuten kann. Im nächsten Camp werden wir deshalb vermutlich manche Inhalte kürzen. Außerdem wird darauf zu achten sein, in noch stärkerem Maße kreative und erlebnispädagogische Zugänge einzubauen.

Ein wichtiger Teil des Unterrichts waren die Kleingruppen, die zu meist aus der bestehenden KU-Gruppe gebildet wurden.





In einigen Fällen wurden auch mehrere KU-Gruppen zu einer Kleingruppe zusammengefasst. Diese Kleingruppe bewerteten die Jugendlichen mit der sehr positiven Note von 1,8. Ein weiterer wichtiger Teil war das gemeinsame Singen, das 88% gefallen hat.

Der Unterricht auf dem Camp hat mit der Schulnote 2,6 die schlechteste Bewertung erhalten, und nur 38% der Jugendlichen fanden die Themen spannend. Doch es würde sicher irreführen, nur diese Werte zu betrachten. Denn gleichzeitig gaben fast 84% der Jugendlichen an, dass sie „Neues über Gott und den Glauben“ gelernt haben, und immerhin 54% der Befragten gaben an, nach der Freizeit „einige Dinge im Leben ändern“ zu wollen. Die schon oben beschriebene Erfahrung, dass sich 85% der Teilnehmer Gott näher gefühlt haben, könnte m.E. ebenfalls auch in der inhaltlichen Dichte des Camps begründet sein.

Die große Chance eines solchen Camps liegt sicher darin, dass es viele Möglichkeiten zur gemeinsamen Freizeitgestaltung bietet. An diesen Freizeitaktionen lag es auch, dass unser Camp trotz des anstrengenden Unterrichts so positiv bewertet wurde. So kamen die Sportangebote in der freien Zeit ebenso gut an (Schulnote 1,5) wie die Freizeitaktivitäten (Note 1,3) und überhaupt der Spaß auf dem ganzen Camp (Note 1,3).

Während Gottesdienste sonst für KU'ler oft einen neuralgischen Punkt darstellen, vergaben sie für die Gottesdienste und Andachten auf dem Camp die Note 2,2. Auch hier zeigt sich eine Chance des



Camps. Denn die Größe der Gruppe und das relativ homogene Alter der Teilnehmer erlaubt es, „echte“ Jugendgottesdienste zu feiern und somit den Jugendlichen positive Gottesdinnerfahrungen zu ermöglichen.

## Effekte

Einer der Hauptkritikpunkte am Camp war im Vorfeld die Sorge, dass diese Freizeit Teilnehmer von anderen Freizeitangeboten abziehen könnte. Dagegen wurde von Seiten der Campleitung darauf verwiesen, dass ein solches Camp auch eine Chance sein könnte, die Jugendlichen für andere überregionale Angebote zu interessieren.

Im Rückblick muss sicher gesagt werden, dass die Werbung für andere Angebote der EmK auf dem Camp noch verbessert und intensiviert werden könnte. Obwohl wir hier also noch Defizite hatten, gaben dennoch 60% der Teilnehmer an, Interesse an anderen Freizeiten zu haben.

Rund 63% der Jugendlichen haben Interesse, als Teamer bei einem

weiteren KU-Camp mitzuarbeiten. Hier können sich spannende Querverbindungen zu Angeboten des KJW ergeben. So besteht auf dem Bezirk Fellbach, aus dem die beiden diesjährigen Teamer stammten, die Regelung, dass sie in den beiden darauffolgenden Jahren die Mitarbeiterschulung im KJW besuchen werden.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Die Auswertung erfolgte mit Hilfe einer quantitativen Befragung. 70 Fragebogen wurden abgegeben. 69 waren von der Qualität so, dass sie ausgewertet werden konnten. Im ersten Teil des Fragebogens konnten die Jugendlichen Schulnoten vergeben. Im zweiten Teil wurden dann Fragebatterien mit 7 Ankreuzmöglichkeiten (1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu) ausgefüllt. Wer Interesse am Fragebogen und allen Ergebnissen hat, kann diese gerne bei Tobias Beißwenger anfordern.

<sup>2</sup> Aus sprachästhetischen Gründen wird in diesem Bericht auf Formulierungen wie „Teilnehmerinnen und Teilnehmer“ verzichtet. Die Teilnehmerinnen bzw. Mitarbeiterinnen sind aber mitgedacht.

<sup>3</sup> In mündlichen Rückmeldungen wurde vor allem die Nachtruhe ab 23.30 Uhr und das Handyverbot außerhalb der „Happy Handy Hour“ kritisiert.



# „KU und DU“

## Wie der Kirchliche Unterricht im Alltag der Jugendlichen verankert werden kann. Ein Bericht vom SJK-KU-Fortbildungstag

*Es ist schon eine gute alte Tradition: Einmal im Jahr findet in der SJK ein Fortbildungstag zum KU statt. Bei der letzten Fortbildung ging es um die Frage, wie KU und Alltag der Jugendlichen näher zusammenkommen können. Als Referent konnte Dr. Thomas Ebinger, der Beauftragte für Konfirmandenarbeit in der württembergischen Landeskirche gewonnen werden. Die KU-Beauftragte der SJK, Christina Henzler, berichtet.*

**W**as bewegt Jugendliche? Was denken wir, was sie denken? Was denken sie wirklich?

Es waren spannende Fragen, denen wir uns zu stellen hatten. Dabei mussten die Teilnehmer des Studientages gleich einen „doppelten Perspektivwechsel“ vollziehen.

Dabei ist nicht zu übersehen: DEN Jugendlichen gibt es nicht – jeder ist anders und jeder KU'ler hat auch schon ein Stück Lebensgeschichte hinter sich: das sind Bilder im Kopf von der Kindheit, vom Leben in der Familie – und auch von dem, was man mit Kirche schon so alles erlebt hat. Trotzdem gibt es eine ganze Reihe von Dingen, die vielen Jugendlichen für ihr Leben wichtig sind. Dazu gehören unter anderem Freundschaft, Akzeptanz in der Gruppe, die Familie und (erstaunlicherweise) das Da-Sein für andere.



*Der Referent, Dr. Thomas Ebinger, kennt die EmK bestens...*

Was ergeben sich daraus für Konsequenzen für eine lebensrelevante KU-Arbeit?

- Der KU muss an den in der KU-Gruppe vorhandenen Lebenswelten anknüpfen: was hat im Leben gerade Bedeutung? Was wird im Blick auf die Zukunft wichtig?
- Der KU muss etwas anderes bieten als Schule! Die KU-Gruppe sollte ein Lebensraum sein, in

dem erfahrbar wird, wie Glaube gelebt werden kann.

- Lernen mit allen Sinnen ist angesagt!
- Oft sind es nicht die Themen, sondern es liegt daran, wie sie „rübergebracht“ werden. Auch wenn der Weg lang und mühsam ist: Wir sollten uns mit den KU'lern zusammen auf den Weg zum Thema machen!
- Und nicht zuletzt: lebensrelevante Bibeltexte ins Gespräch bringen.

Die Workshops am Nachmittag boten dann noch ausreichend Gelegenheit, sich über praxiserprobte Unterrichtsentwürfe auszutauschen.

### Literaturhinweis

Anknüpfen – Update 7: Thema Lebensrelevanz



## „Ein Freund, ein guter Freund...“

KU-Fachgruppe der Zentralkonferenz präsentiert neuen Unterrichtsentwurf zum Thema Freundschaft

*Welche Beziehungen geben in einer Lebensphase Sicherheit, in der sich alles verändert? Wo gehöre ich als Jugendlicher, der seinen Platz noch finden muss, dazu? Wer mag mich, auch wenn ich mich selbst oft nicht leiden kann? Wem kann ich vertrauen? Mit wem kann ich das teilen, was meine Eltern nicht wissen sollen?*

*Keine Frage, das Thema „Freundschaften“ ist für Jugendliche absolut zentral. Der hier vorgestellte Unterrichtsentwurf möchte sich diesem Thema nähern.*

**F**ür Jugendliche ist das Thema Freundschaft absolut wichtig. Trotzdem war nicht zwangsläufig zu erwarten, dass Jugendliche darüber auch im KU nachdenken möchten. Doch genau das war eine der wichtigen Erkenntnisse der ersten Studie zur Konfirmandenarbeit. In der Folgezeit wurde an verschiedenen Stellen darüber nachgedacht, wie dieses Thema in den KU integriert werden könnte. Der Entwurf, der hier präsentiert wird, basiert auf einer Idee von Stefan Kammerer und wurde von Katrin Bonitz in Zusammenarbeit mit der ZK-Fachgruppe überarbeitet.

### **Lernziel:**

**Die Jugendlichen kennen zentrale Aspekte des Themas „Freundschaft“ und reflektieren diese im Blick auf ihre persönliche Situation.**

### **Teilziele:**

1. Den Jugendlichen sind eigene Freundschaftserfahrungen/ die eigenen Wünsche im Blick auf eine Freundschaft bewusst.
2. Die Jugendlichen benennen Kennzeichen echter Freundschaft.
3. Die Jugendlichen kennen biblische Aussagen zum Thema Freundschaft und können diese in ihre gegenwärtige Situation und Lebenswelt übertragen.
4. Die Jugendlichen erfahren, dass Gott ihr Freund sein möchte und lernen Kennzeichen dieser Freundschaft kennen.
5. Die Jugendlichen setzen sich mit der Aussage „Jesus möchte mein Freund sein“ auseinander.

## **Der Unterrichtsentwurf im Schnelldurchgang**

Der Entwurf beginnt bei den Erfahrungen der Jugendlichen. Aus diesen Erfahrungen werden dann allgemeine Kennzeichen echter Freundschaft gesucht. Was die Bibel zum Thema Freundschaft zu sagen hat, wird dann im dritten Schritt geklärt. Den Abschluss macht schließlich die Frage, inwiefern Gott/Jesus mein Freund sein kann und möchte.

Der hier vorgelegte Entwurf sprengt den Rahmen einer 90-Minuten-Einheit. Er kann aber auch problemlos geteilt werden. Es empfiehlt sich dabei, ihn nach dem dritten Teilziel zu unterbrechen.

### **Comic zum Thema Freundschaft**

Eine für viele sicher ungewohnte Methode ist das Erstellen eines Comics. Wir ermutigen dazu, es einmal auszuprobieren! Die Jugendlichen setzen sich dabei zunächst mit verschiedenen Bibeltexten zum Thema Freundschaft auseinander. Anschließend wählen sie ihren Lieblingsvers, zu dem sie dann einen Comic zeichnen.

## **„Welch ein Freund ist unser Jesus“ als Rap**

Für musikalische und experimentierfreudige Unterrichtende findet sich in den didaktischen Alternativen ein spannender Hinweis: Warum das Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus“ nicht einmal mit eigenen Versen weiterschreiben und dann als Rap vertonen?

### **Ideen und Bausteine für einen Gottesdienst**

Unser Anliegen ist, dass KU und Gottesdienst sich immer wieder verbinden. Deshalb liefern wir mit unserem Unterrichtsentwurf auch Ideen und Bausteine für einen Gottesdienst. Das Thema eignet sich dazu ganz hervorragend, denn das Thema „Freundschaft“ ist ja nicht nur für Jugendliche bedeutend.

### **Info**

Alle Materialien und einen detaillierten Stundenablauf finden sie am Ende des Heftes ab S. 35.

Alle Materialblätter gibt es auch im Internet zum Download: [www.emk-ku.de](http://www.emk-ku.de)





# 5000 Brote

## Die EmK ist jetzt offizieller Projektpartner

*Jugendliche backen im KU Brote für einen guten Zweck. Schon in der letzten Ausgabe haben wir über diese Idee der Evangelischen Kirche berichtet. 2014 sind wir nun offizielle Kooperationspartner. Tobias Beißwenger berichtet, wie man sich an diesem Projekt beteiligen kann.*

### Die Idee

Bäckerbetriebe öffnen ihre Backstuben. Die Konfis backen dort Brot und gewinnen dabei einen Einblick in das Bäckerhandwerk. Am nächsten Tag wird das Brot zugunsten von Kinder- und Jugendbildungsprojekten in der sogenannten Dritten Welt verkauft.

### Konkrete Umsetzung

Die Aktion läuft von Erntedank bis zum 1. Advent.

Wer sich daran beteiligen will, sollte zunächst mit seinem evangelischen Kollegen Kontakt aufnehmen, um Doppelungen zu vermeiden.

Anschließend sucht man sich eine Bäckerei seiner Wahl. Es ist dabei sicher hilfreich, wenn der Betrieb noch eine direkt angrenzende Backstube besitzt.

Ideal ist zudem, wenn man mit den KU'lern freitags backen und am Samstag verkaufen kann.

Bei der Anfrage des Bäckers kann man gerne darauf verweisen, dass diese Aktion von der Bäckerinnung ausdrücklich unterstützt wird.

### Die Chancen

5000 Brote bietet sicher gleich mehrere Chancen: Erstens kann man Jugendliche für die Probleme anderer sensibilisieren. Zweitens kann man mit den

### Um Antwort wird gebeten

Wer sich an dem Projekt beteiligen möchte, sollte sich vor der Aktion bei Tobias Beißwenger melden.



Wichtig ist auch, dass das Ergebnis anschließend übermittelt wird.

### Info

Informationen zu 5000 Brote findet man auf [www.emk-ku.de](http://www.emk-ku.de).

### E-mail für Rückmeldungen:

[tobias.beisswenger@emk.de](mailto:tobias.beisswenger@emk.de)

# KU-Materialien online verfügbar

## Fachgruppe setzt Beschluss der KThP um

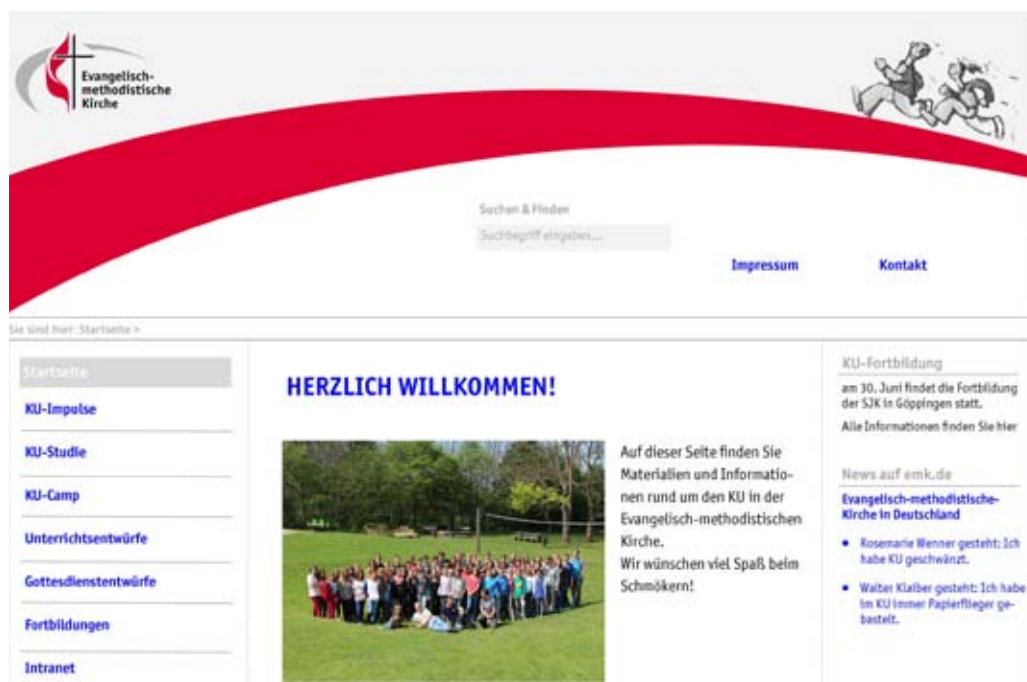
*Aus der Not eine Tugend machen. So könnte man den Start der neuen KU-Homepage beschreiben. Da das Geld für die Pflege der Printversion unseres KU-Ordners fehlt, werden demnächst alle Materialien online verfügbar sein. Das bietet aber auch viele neue Chancen.*

### www.emk-ku.de

In diesen Wochen geht die neue Homepage der ZK-Fachgruppe an den Start!

Der Schritt war nötig geworden, da die Kommission für Theologie und Predigtamt keine Möglichkeit mehr sah, überarbeitete Materialien und neue Entwürfe drucken zu lassen.

Damit drohten die neuen Entwürfe im digitalen Nirvana zu versauern. Außerdem befürchtete die KU-Fachgruppe, dass bald in vielen KU-Ordnern ein chaotisches Nebeneinander von alten und neuen Materialien entstehen könnte.



Das Bild zeigt noch einen Entwurf der Seite. Inzwischen ist die richtige Seite aber online.

### Materialien bleiben geordnet

Mit der neuen Homepage sind nun alle Unterrichtsentwürfe geordnet verfügbar. Wo immer es überarbeitete Seiten gibt, kann man diese gut erkennen und leicht downloaden. Außerdem sind auch die neuen Entwürfe der Fachgruppe dort entsprechend der Systematik von „Unterwegs ins Leben“ eingeordnet.

### Deutlicher Mehrwert

Gleichzeitig bietet die Homepage aber auch einen deutlichen Mehrwert: So können dort z.B. alle KU-Impulse-Hefte abgerufen werden. Außerdem eignet sich die Seite auch, um z.B. gelungene Gottesdienstentwürfe auszutauschen. Außerdem kann man sich auf der Homepage auch über Fortbildungen informieren.

### Homepage mit Intranetbereich

Aus rechtlichen Gründen muss es auf der Homepage einen Intranetbereich geben. Dort werden alle Materialien aus „Unterwegs ins Leben“ zu finden sein. Zugang zu diesem internen Bereich haben alle Unterrichtenden der EmK. Um den Zugang zu erleichtern, ist der Intranetzugang für PastorInnen identisch mit dem auf emk.de.

# Fortbildungen im Bereich des KU

*Hier informieren wir Sie über interessante Fortbildungen aus dem Raum der evangelischen Kirchen.*



*Auch diesem Kollegen würde ein Fortbildung gut tun...*

## Konfi-Regionaltage in Baden

Konfi-Regionaltage sind eine kompakte Fortbildung für alle, die Konfi machen - vom frisch gebackenen Konfi-Teamer bis zur erfahrenen Kollegin auf der Suche nach neuen Ideen.

### Thema

Wie können wir die Begegnung mit Jesus im Konfi anbahnen? Dazu gibt es viele praktische Ideen, die zur Auseinandersetzung mit seiner Person, seinen Worten und seiner Bedeutung einladen - wie immer ausprobiert, fix und fertig aufbereitet und zum Mitnehmen.

### Orte und Zeiten

Konfi-Regionaltage gibt es in ganz Baden. Termine und Orte findet man auf facebook (Konfi.Baden) und auf [www.konfi-baden.de](http://www.konfi-baden.de). Dort finden sich auch Informationen zur Anmeldung.

## Werkstatt Konfirmandenarbeit

### Termin

24. - 26. September 2014

### Thema

Drei Tage - drei Themen - praxiorientiert dargeboten. Das bietet die „KA-Werkstatt“, die für Ehren- und Hauptamtliche gleichermaßen gedacht und gemacht ist. Die Themen sind vielfältig: etwas Kreatives, etwas Grundsätzliches, ein kleiner Seitenaspekt, ein bunter Überraschungsstrauß.

### Tagungsort

Haus Bittenhalde, Tübingen

### Anmeldung

Auf dem Dienstweg an das ptz bis 22.08.2014, Frau Burkhardt: [brigitte.burkhardt@elk-wue.de](mailto:brigitte.burkhardt@elk-wue.de)

## Theater und Theologisieren- Jakob am Jabbok

### Termin

9. Oktober 2014, 10:00 - 18:00 Uhr

### Thema

Theologisieren mit Jugendlichen setzt bei elementaren Fragen an, bringt biblische Überlieferungen ins Gespräch und zielt auf eigenständige Auseinandersetzung und Sprachfähigkeit. Im Rahmen dieser Fortbildung werden wir ausgehend von Gen. 32, 23ff ausprobieren und erörtern, inwieweit theaterpädagogische Methoden das Theologisieren unterstützen und fördern. Dabei werden Unterrichtssequenzen entwickelt und in einer Schule sowie in einer Gemeinde durchgeführt.

### Tagungsort

Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät, Burgstr. 26, 10178 Berlin

### Anmeldung

<http://www.akd-ekbo.de/veranstaltung/theater-und-theologisieren>



# Nachrichten aus der Welt des KU

## KU-Studie kommt voran

Die erste KU-Studie im Raum der EmK macht kräftige Fortschritte. Die ersten Daten (38 DIN A4 Seiten mit Excel-Tabellen!) liegen vor und werden gerade analysiert.

Zurzeit läuft der zweite Teil der zweiten Befragung. Wir hoffen, alle Daten bis August eingegeben zu haben.



Im Februar fand ein weiteres Treffen des internationalen Teams in Wien statt. Dabei wurde unter anderem die äußerst komplexe Arbeit an den Daten weiter angeglichen.



Vom 16.-19. Juni fand in Helsinki eine internationale Konferenz statt, bei der die europäischen Partner erste Ergebnisse präsentierten. Die ersten Daten der EmK stießen dabei auf breites Interesse, da sie sich zum Teil doch deutlich von denen der evangelischen Kirchen unterscheiden.

## Homepage mit neuen Informationen



Auf [www.ku-studie.de](http://www.ku-studie.de) findet man regelmäßig neue Informationen zur Studie und interessante Links. Ein Besuch lohnt sich!

## Distriktsversammlung zum Thema KU

Im Frühjahr 2015 wird sich der Reutlinger Distrikt auf seiner DV ausführlich mit den Ergebnissen der KU-Studie beschäftigen. Sollten auch andere Distrikte Interesse an diesem Thema haben, werden sie gebeten, sich bei Tobias Beißwenger oder Achim Härtner zu melden.

## ALPIKA-Tagung in Zürich

Im November 2013 fand in Zürich ein Treffen der KU-Beauftragten der evangelischen Kirchen statt, bei dem Tobias Beißwenger für die EmK anwesend sein konnte. Bei dem äußerst informativen und spannenden Treffen wurde unter anderem das neue Zürcher Modell vorgestellt. In acht Jahren sollen hier Kinder und Jugendliche in verschiedenen Stufen 192 Unterrichtsstunden bis zur Konfirmation

durchlaufen. Um das Konzept umsetzen zu können, wird gerade ein umfangreiches Unterrichtsmaterial erarbeitet, das sicher auch für die EmK spannende Impulse liefern kann.

Die nächste ALPIKA-Sitzung findet im November 2014 in Stuttgart statt. Dort geht es unter anderem um die Vorbereitungen zum Kirchentag 2015.



## Mitarbeit erwünscht!

Die KU-Fachgruppe der SJK freut sich über Verstärkung! Die Fachgruppe tagt in der Regel zwei- bis dreimal im Jahr. Eine Aufgabe der Gruppe ist die Vorbereitung der jährlich stattfindenden Fortbildung. Interessierte können sich gerne bei Christina Henzler melden.

# Anhang

Auf den kommenden Seiten finden Sie alle Unterrichtsmaterialien aus diesem Heft. Den Anfang macht eine Knotenschule für das Floß von Seite 18.



**Wie baue ich eine Tischplatte, Feuerplatte oder Sitzfläche?**

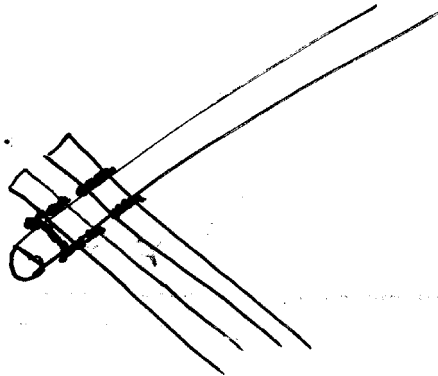
Zeit:  
20 Min.



**Mit dem Stab-an Stab-Bund :**

Auf einen  
Träger werden  
Äste  
gebunden:

Material:  
Hölzer,  
Strick



1. Webeleinenstek am Träger mit zwei gleichlangen Enden (bis zum Zehnfachen der Länge des Trägers – je nach Holzstärke)
2. Beide Stricke parallel über den Ast
3. Unten um den Träger, dabei kreuzen sich dort die Seile
4. Richtig festziehen, dann weiter wie 2; Wiederholung bis zum letzten Ast
5. Am Ende wieder Webeleinenstek.

Quelle: Stufenpfad der WesleyScouts. Autor: SteffenKlug

### Hinweise zur Stunde

- In der ganzen Stunde ist es wichtig, das Thema Freundschaft nicht nur als „Einbahnstraße“ zu betrachten. Nicht nur ich habe Erwartungen an meine Freunde. Auch sie dürfen etwas von mir erwarten. Es geht also auch um die Frage, was jeder Einzelne auch selbst in eine Freundschaft einbringen kann und will.
- Ein für viele sicher ungewohnte Methode ist das Erstellen eines Comics. Wir ermutigen sehr, diese Form einmal auszuprobieren.
- Der hier vorgelegte Entwurf dürfte den Rahmen einer 90-Minuten-Einheit sprengen. Er kann aber auch problemlos auf zwei Unterrichtseinheiten á 90 Minuten verteilt werden. Es empfiehlt sich dabei, ihn nach dem dritten Teilziel zu unterbrechen.

### Problemanzeigen

- Das Thema „Freundschaften“ weckt bei Jugendlichen gewiss nicht nur die Erinnerung an positive Erfahrungen. Doch auch die schwierigen Seiten des Themas werden in dieser Stunde zum Vorschein treten: Jugendliche werden sich an Enttäuschungen erinnern. Manchen wird vielleicht auch wieder schmerzlich bewusst, keinen besten Freund/keine beste Freundin zu haben. Gelingende Freundschaften sind nicht selbstverständlich, und Verletzungen und gescheiterte Freundschaftsbeziehungen gehören ebenso zur Auseinandersetzung mit dem Thema. Der/die Unterrichtende muss damit rechnen, dass auch solche Enttäuschungen zur Sprache gebracht werden.
- Gleichzeitig sollte in der Stunde sollte niemand zum Reden gedrängt und einfühlsam mit allen persönlichen Äußerungen umgegangen werden.
- Wenn der/die Unterrichtende das Gefühl hat, dass in der Gruppe Jugendliche sind, die als Außenseiter behandelt werden, dann kann statt von Freundschaftserfahrungen auch von Wünschen und Träumen im Blick auf Freundschaften gesprochen werden.

### Benötigte Arbeitsmittel

A3-Papier o. Flipchart, dicke Stifte, Klebepunkte  
farbige Zettel mit Bibelsprüchen + leere farbige Zettel

### Didaktische Alternativen

- Als Einstieg kann ein Worträtsel zur Themaüberschrift gemacht werden: Reihum wird ein Buchstabe genannt, bis einer das Thema errät.
- Gruppen, die nicht so gut zum Erstellen eines Comics zu motivieren sind, können jeweils auch zu zweit einen Vers als Theaterszene überlegen, einüben und im Plenum vorspielen. Mögliche Fragen für das Gespräch: *„Was haben wir gesehen? Was sagt ihr dazu? Welche Aussage war euch wichtig? Welcher Bibelvers steckt dahinter?“*  
Je nach Musikalität der/des Unterrichtenden und der Gruppe kann das Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus“ auch als Rap gestaltet werden. Rhythmen dazu finden sich z.B. in folgendem Unterrichtsmaterial: Stefan Kammerer, Rap und Sprechgesang im Konfi. Beispiele, Tipps und „10 Grooves“ (kann beim RPI Karlsruhe ([www.rpi-baden.de](http://www.rpi-baden.de)) erworben werden).



Teilziele	Inhalte, Arbeits- u. Sozialformen, Medien	Anmerkungen
Teilziel 1: Den Jugendlichen werden eigene Freundschaftserfahrungen/die eigenen Wünsche im Blick auf eine Freundschaft bewusst.	„Was mag ich an meinem besten Freund/ meiner besten Freundin? <i>Oder: „Wie würde ich mir einen besten Freund/eine beste Freundin wünschen?“</i> Jede/r bekommt einen Notizzettel und notiert sich 5 Aspekte	Frage auf A3-Blatt als Überschrift in der Tischmitte oder an Tafel / Flipchart. Der Unterrichtende muss (je nach Situation der Gruppe) entscheiden, welche Formulierung er wählt.  Notizzettel, Stifte
Teilziel 2: Den Jugendlichen werden Kennzeichen echter Freundschaft bewusst.	„ <i>Ihr habt jetzt Gedanken aufgeschrieben, die Euch im Blick auf Eure Freundschaften wichtig sind. Lasst uns jetzt einmal schauen, welche davon zusammengehören.</i> “ Zusammengehörige Begriffe werden gruppiert. Für jede Gruppe wird ein übergeordneter Begriff gefunden und auf einem farbigen Blatt notiert. Alternativ können die Begriffe auch auf einem A3-Blatt oder Flipchart festgehalten werden.	Farbige Blätter  Jugendliche erzählen hier evtl. sehr offen auch von schwierigen Erfahrungen und enttäuschenden Erlebnissen – damit muss ich als Leiter/in rechnen
	TOP3 suchen – „ <i>Was sind für Euch die drei wichtigsten Kennzeichen einer Freundschaft?</i> <i>Jeder von Euch bekommt drei Klebepunkte. Bitte markiert damit Eure drei Favoriten.</i> “  Auswertungsgespräch – mögliche Fragen: „ <i>Bei welchen Kennzeichen herrscht große Einigkeit? Wo seid ihr unterschiedlicher Ansicht? Will ich das, was ich von Freunden erwarte, auch selbst in eine Freundschaft einbringen? Wie verhalten sich Wunsch und Wirklichkeit zueinander?</i> “	Klebepunkte

<p>Teilziel 3: Die Jugendlichen kennen biblische Aussagen zum Thema Freundschaft und können diese in ihre gegenwärtige Situation und Lebenswelt übertragen.</p>	<p><i>„In der Bibel finden sich spannende Aussagen zum Thema Freundschaft. Schaut sie euch mal an und sucht euch einen heraus, der euch besonders anspricht/gefällt.“</i></p> <p>Jugendliche nennen ihren Vers und warum sie ihn gewählt haben.</p> <p><i>„Bildet jetzt Zweier-Teams zu je einem Spruch. Überlegt euch, was die Kernaussage ist und findet eine Formulierung, die in die heutige Zeit gehört bzw. einen für heute passenden Vergleich. Schreibt diese Übertragung auf ein zweites Blatt.“</i></p>	<p>Hier kann das Materialblatt M1 mit den Bibelversen verwendet werden. Es kann aber auch empfehlenswert sein, die Bibelstellen von M1 auf einzelne Blätter zu drucken und im Raum zu verteilen.</p> <p>leere farbige Zettel , Stifte</p> <p>Wichtig: Übertragung in eigene/heutige Zusammenhänge ein neues, passendes Beispiel finden</p> <p>Rückbezug auf gesammelte Kennzeichen</p>
	<p>Zeichnen von Comics.</p> <p><i>„Zeichnet nun zu Eurem Vers allein/zu zweit einen Comic. Die Vorlage, die ihn nun bekommt, zeigt euch den äußeren Rahmen eures Comics. Findet eine Überschrift und malt die Geschichte als Comic, mit Strichmännchen, Sprechblasen oder anderen eigenen Ideen...“</i></p> <p>Vorstellung der Comics in der Gruppe.</p> <p>Mögliche Fragen: <i>Welche Aussage findet Ihr in dem Comic? Was war Euch als Zeichner wichtig? Welcher Bibelvers steckt dahinter?“</i></p>	<p>Materialblatt M2</p> <p>Für den Comic sollten mind. 20-30 Min. eingeplant werden)</p>

	<p>Zusammenfassung:</p> <p><i>Welche Bibelverse, die ihr behandelt habt, passen zu unseren TOP 3?</i></p> <p><i>Gibt es bei den Kennzeichen von Freundschaften noch neue/weitere Aspekte? Verändert sich in den Top 3 noch etwas?</i></p>	<p>Evtl. Blätter und Stifte</p>
<p>Teilziel 4:</p> <p>Die Jugendlichen erfahren, dass Gott ihr Freund sein möchte und lernen Kennzeichen dieser Freundschaft kennen.</p>	<p><i>„Bis jetzt haben wir vor allem über Freundschaften zwischen Menschen gesprochen. Aber auch Gott möchte unser Freund sein. Das zeigt sich für mich im Blick auf Jesus. Denn er hat seine Jüngerinnen und Jünger Freunde genannt. Lasst uns mal ansehen, was Jesus zum Thema Freundschaft sagt.“</i></p> <p>Text Joh. 15,13-15 lesen und im Gespräch folgenden Fragen nachgehen:</p> <p><i>„Welche Aspekte von Freundschaft hebt Jesus hier heraus?</i></p> <p><i>Wie passt das zu unserem Bild von Freundschaften?</i></p> <p><i>Wie verhalten sich die Aussagen Jesu zu unseren Top 3?“</i></p> <p><i>„Wenn wir an die beiden Seiten von Freundschaften denken: Was erwarten wir von Jesus als Freund? Was erwartet Jesus von uns? Was heißt das für unser Leben, unseren Alltag?“</i></p>	<p>Arbeitsblatt (M3)</p> <p>In diesem Teil könnte ein persönliches Statement sehr wichtig sein, das aufzeigt, wie dem Unterrichtenden Jesus als Freund hilft, mit Erwartungen und Enttäuschungen im Blick auf Freundschaften umzugehen.</p>



<p>Teilziel 5: Die Jugendlichen setzen sich mit der Aussage</p>	<p><i>„Ein weltweiter Schlager in unserer Kirche ist das Lied ‚Welch ein Freund ist unser Jesus – what a friend we have in Jesus (EM 336)‘. Dieses Lied möchte ich nun mit Euch zusammen anschauen.“</i></p>	<p>Arbeitsblatt mit Text</p>
<p>„Jesus möchte mein Freund sein“ auseinander.</p>	<p>Das Lied sollte gemeinsam gesungen werden. Alternativ kann man auch nur den Text lesen. Wer etwas musikalischer ist, kann aus dem Lied auch einen Rap machen (siehe didaktische Alternativen).</p> <p>Folgende Fragen können sich anschließen: <i>„Welche Aspekte von Freundschaft werden hier besonders in den Blick genommen? Stimmt das für euch? Was bedeutet es für uns und unsere Freundschaften, dass Jesus unser Freund sein möchte? Ich möchte Euch einladen, nun zu zweit einen eigenen Vers zu diesem Lied zu schreiben.“</i></p> <p>Zum Abschluß werden die Texte einander vorgesungen oder vorgelesen.</p>	

### Ideen und Bausteine für einen gemeinsam gestalteten Gottesdienst

Der hier vorgestellte Unterrichtsentwurf eignet sich hervorragend, um einen von den KU'lern mitgestalteten Gottesdienst zu feiern. Das kann auch interessant sein, weil das Thema „Freundschaft“ ja nicht nur für Jugendliche bedeutend ist. Folgende Elemente und Bausteine aus der KU-Stunde könnten in den Gottesdienst integriert werden:

- Die Comics der Jugendlichen werden auf DIN A3 (DIN A2?) kopiert und im Gottesdienst-raum aufgehängt.
- Die Jugendlichen stellen ihre persönlichen Top 3 vor.
- Jugendliche nennen ihren Lieblingsvers zum Thema Freundschaft und ihre Übertragung dazu.
- Jesus Sirach 6,5-17 oder Johannes 15, 13-15 als Predigt
- Lied „Welch ein Freund ist unser Jesus“ mit neuen Strophen. Evtl. auch als Rap (s.u.)

# Was die Bibel zum Thema Freundschaft sagt...

*Besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Hass.*  
Sprüche 15,17

*Wer Verfehlung zudeckt, stiftet Freundschaft; wer aber eine Sache auf-  
rührt, der macht Freunde uneins.*

Sprüche 17,9

*Ein Freund liebt allezeit, und ein Bruder wird für die Not geboren.*  
Sprüche 17,17

*Eine richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuss.*

Sprüche 24,26

*Die Schläge des Freundes meinen es gut; aber die Küsse des Hassers  
sind trügerisch.*

Sprüche 27,6

*Willst du einen Freund gewinnen, gewinne ihn durch Erprobung,  
schenk ihm nicht zu schnell dein Vertrauen!*

Jesus Sirach 6,7

*Mancher ist Freund als Gast am Tisch, am Tag des Unheils ist er nicht  
zu finden. In deinem Glück ist er eins mit dir, in deinem Unglück  
trennt er sich von dir. Triffst dich ein Unglück, wendet er sich gegen  
dich und hält sich vor dir verborgen.*

Jesus Sirach 6,10-12

*Ein treuer Freund ist wie ein festes Zelt; wer einen solchen findet, hat  
einen Schatz gefunden*

Jesus Sirach 6,14

*Das Leben ist geborgen bei einem treuen Freund, ihn findet, wer Gott  
fürchtet. Wer den Herrn fürchtet, hält rechte Freundschaft, wie er  
selbst, so ist auch sein Freund.*

Jesus Sirach 6,16-17

# Dein Freundschafts-Comic

Entscheide Dich für ein Bibelwort und zeichne daraus einen Comic!

COMIC

Von: \_\_\_\_\_

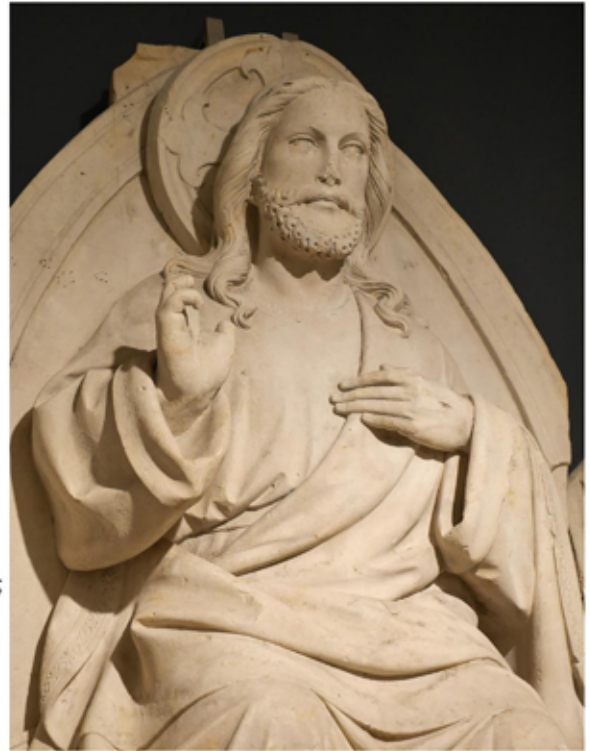
ENDE



## Jesus - ein Freund ?

*„Die größte Liebe beweist der, der sein Leben für die Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Diener, weil ein Herr seine Diener nicht ins Vertrauen zieht. Ihr seid jetzt meine Freunde, denn ich habe euch alles gesagt, was ich von meinem Vater gehört habe.“*

*Joh 15,13-15*



- Welche Aspekte von Freundschaft hebt Jesus hier deutlich heraus?
- Wie passt das zu unserem Bild von Freundschaften?
- Was erwarten wir von Jesus als Freund? Was erwartet Jesus von uns? Was heißt das für unser Leben, unseren Alltag?

# Welch ein Freund ist unser Jesus...

1. Welch ein Freund ist unser Jesus, / o wie hoch ist er erhöht! / Er hat uns mit Gott versöhnet / und vertritt uns im Gebet. / Wer mag sagen und ermessen, / wie viel Segen uns entgeht, / wenn wir nicht zu ihm uns wenden / und ihn suchen im Gebet?

2. Wenn des Feindes Macht uns drohet / und der Sturm rings um uns weht, / brauchen wir uns nicht zu fürchten, / stehn wir gläubig im Gebet; / da erweist sich Jesu treue, / wie er uns zur Seite steht / als ein mächtiger Erretter, / der erhört ein ernst' Gebet.

3. Sind mit Sorgen wir beladen, / sei es frühe oder spät, / hilft uns sicher unser Jesus, / fliehn zu ihm wir im Gebet. / Sind von Freunden wir verlassen / und wir gehen ins Gebet, / o so ist uns Jesus alles: / König, Priester und Prophet.

T: Joseph Medlicott Scriven um 1855  
("What a friend we have in Jesus")  
Dt: Ernst Gebhardt 1875  
M: Charles Crozat Converse 1868

Dichtet nun einen eigenen Vers:

---



---



---



---



---



---



---



---

# Das erwartet Sie im Frühling 2015:

**KU EXTRA**  
**IMPULSE**  
Materialien für den Kirchlichen Unterricht

**KU auf dem Prüfstand**  
**Ergebnisse der internationalen KU-Studie**

Evangelisch-methodistische Kirche  
Heft 5/Mai 2015

ERHARD KARRS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN

International research  
on confirmation work  
[www.confirmation-research.eu](http://www.confirmation-research.eu)

Evangelisch-methodistische Kirche

Theologische Hochschule  
Reutlingen

## Impressum

KU-Impulse, Materialien für den Kirchlichen Unterricht, KU-Impulse Heft 4/2014

Herausgeber:

Evangelisch-methodistische Kirche, Zentralkonferenz-Fachgruppe für Kirchlichen Unterricht in Kooperation mit der Theologischen Hochschule Reutlingen

Redaktion: Tobias Beißwenger, Prof. Achim Härtner

Anschrift: KU-Impulse, Friedrichstr. 2, 78112 St. Georgen

Tel.: 07724/6380

[tobias.beisswenger@emk.de](mailto:tobias.beisswenger@emk.de)

Layout: Tobias Beißwenger

Fotos: (wenn nicht anders angegeben) Tobias Beißwenger, Wolf-Dieter Kessler, Rolf Held

KU-Impulse erscheint ein- bis zweimal im Jahr.